BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1957, HEFT 6

FRANZ BABINGER

Der Quellenwert der Berichte über den Entsatz von Belgrad am 21./22. Juli 1456

Mit einer Bildtafel sowie zwei Kartenskizzen im Text

Vorgelegt am 6. Juli 1956

MÜNCHEN 1957
VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Printed in Germany

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

In wenigen Tagen, nämlich am 22. Juli 1956, jährt sich zum 500. Male der Tag der Schlacht von Belgrad, wo es einer bescheidenen christlichen Streitmacht gelang, die türkische Überlegenheit zu brechen und den jungen Osmanensultan Mehmed II. zu einer gar unrühmlichen, überstürzten Flucht zu veranlassen. Schon Joh. Wilh. Zinkeisen (1803–1863) hat vor mehr denn 100 Jahren ein Urteil abgegeben, das bis zur Stunde seine Geltung bewahrte: daß nämlich der Entsatz von Belgrad zu jenen Ereignissen der osmanischen Geschichte gehöre, bei dem ein großer Reichtum guter Quellen doch kaum eine genügende Einsicht in den eigentlichen Verlauf des Ganzen zurückläßt. Aber man darf wohl weiter gehen als der treffliche Verfasser der '*Geschichte des Osmanischen Reiches in Europa*'[1] und die Behauptung wagen, daß nur wenige Ereignisse der spätmittelalterlichen Geschichte überhaupt so abweichend in den einzelnen Darstellungen gewürdigt wurden wie die Belgrader Rettungsschlacht vor einem halben Jahrtausend, ferner, daß mit deren für die Christenheit glückhaftem Ausgang sich fürs erste das Schicksal des benachbarten Ungarns, Deutschlands, ja vielleicht des Abendlandes überhaupt entschied. Als der jugendliche Großherr noch voll von schwellendem Stolz, den der Sieger und Herr von Byzanz fühlen durfte, im Frühling 1456 nach gewaltigen Zurüstungen, mit Riesengeschützen und Kriegsmaschinen, wie sie in solcher Fülle und Größe der Westen wohl noch niemals gesehen, gegen die Donau heranzog, um Serbien in seine Knechtschaft zu zwingen und gegen Ungarn einen tödlichen Schlag zu führen, da vermeinten viele nicht ohne Grund, den Sieg des Halbmondes als unabwendbares Geschick vor sich zu sehen.[2]

Um so größer war die Begeisterung, als ein, gemessen an dem geschulten osmanischen Heerbann, bescheidener Haufen von Bauern, Wiener Studenten, Bettelmönchen, Landstreichern und

---

[1] Vgl. *a.a.O.* II (Gotha 1854) S. 85, Anm. 1. Je nachdem man das Gelingen der geistlichen oder weltlichen Macht, dem Papst oder den Ungarn zuschreiben wollte, beutete und deutete man jeweils die Berichte aus.

[2] Vgl. Gg. Voigt, *Johannes von Capistrano, ein Heiliger des 15. Jhdts.*, in: *Historische Zeitschrift* X (München 1863) S. 75.

brotlosen Abenteurern, meistens nur mit Schwertern, Dreschflegeln, Spießen, Knütteln, Sensen, Eisenhaken bewaffnet, lange, schwere Tage der türkischen Übermacht trotzte und schließlich den regellosen, verlustreichen Abzug des Gegners bewirkten. Daß dieser glänzende Erfolg in der Hauptsache dem mehr als 70jährigen Minoriten Giovanni da Capestrano, Sohn eines deutschen Edelmanns und einer Italienerin der Abruzzen, zu danken war, wird man, wie immer man auch zu der merkwürdigen, fast unheimlichen Gestalt dieses Bußpredigers stehen mag, bedenkenlos zugeben dürfen. Man braucht damit noch lange nicht, wie es sein Mitbruder Giovanni da Tagliacozzo mit unzweifelhafter Übertreibung ausschmückte, die armseligen Massen, die auf seine Redegewalt hin das Kreuz genommen hatten, als eine Schar von Heiligen zu betrachten, die andächtig und gehorsam den Gebeten und Messen beigewohnt, häufig die Gnadenmittel genommen, fastend und einträchtig, den Namen Jesu auf den Lippen, gelebt und aus bloßer Liebe einander Folge geleistet haben.

Wie damals Belgrad gerettet wurde, das wird, um mit Georg Voigt[1] zu reden, immer ein leuchtendes Beispiel in der Geschichte mannhafter Taten bleiben. Um jedoch ein Urteil über den Verlauf und Ausgang der Schlacht um Belgrad zu gewinnen, wird man trotz der mannigfachen einschlägigen Studien[2] die Berichte gewissenhaft prüfen und ihre Glaubwürdigkeit gegeneinander abwägen müssen.

---

[1] Vgl. *ebenda* S. 75.

[2] An neuerem Schrifttum wäre zu vgl.: Nik. Krstić, *Boj pod Beogradom u godinu 1456*, in: *Glasnik* der Serb. Gel. Ges. XIX (Belgrad 1866) S. 1–73; Rob. Nisbet Bain, *The Siege of Belgrade by Muhammad II. July 1–23, 1456*, in: *The English Historical Review* VII (London 1892) S. 235–252; Johs. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, in: *Historisches Jahrbuch* LI (Köln 1931) S. 163–212 (auf S. 207 ff. ein '*Quellenverzeichnis zur Belgrader Schlacht vom 21./22. Juli 1456*'), erweitert aus dess. Verf., *Johannes von Capestrano. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche* (Innsbruck-Wien-München o. J. = 1936), italienisch: *Giovanni da Capestrano. Una vita spesa nella lotta per la riforma della Chiesa* (L'Aquila 1955, 753 S. gr. 8⁰). Beide Ausgaben enthalten ausführliches Schrifttumsverzeichnis über Johs. von Capestrano. Unzugänglich blieb mir Ödön Bölcsey, *Capistránoi Szent János élete és kora* (Stuhlweißenburg/Székesfehérvár 1923–1924, 3 Bände). Die Untersuchung

Was die einzelnen Abschnitte der Kriegshandlung sowie ihre Vorgeschichte belangt, so hat der k. u. k. Feldmarschall-Leutnant a. D. Leopold Kupelwieser in seinem Buche '*Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen bis zur Schlacht bei Mohács, 1526*' (Wien und Leipzig 1895)[1] sie gewissenhaft darzustellen versucht, so daß an diesem Orte lediglich der Höhepunkt des vieltägigen Kampfes, der dem Hauptsturm des 21. Juli voranging, nochmals gewürdigt werden soll. Damals entschied sich der Ausgang der Schlacht, die Mehmed II. in abergläubischer Vorstellung, daß der Mittwoch ihm Glück bringe, auf eben diesen Tag angesetzt hatte.[2]

Es ist kein Zweifel, daß die verworrenen Verhältnisse sowohl in Serbien als auch in Ungarn, über die der Großherr, wie immer, aufs beste sich unterrichtet zeigte, das Vorhaben eines Feldzuges gegen diese beiden Länder begünstigten. Der serbische Despot Georg Branković, einstmals Schwiegervater Murâds II., war dazumal ein müder, von harten Schicksalsschlägen zermürbter Greis von mehr als 80 Jahren, der das Ende des Jahres 1456 nicht

---

von Gliša Elezović, *Kako su Turci posle više opsada zauzeli Beograd*, in: *Srpska Akademija Nauka: Zbornik*, I. Reihe, 2. Buch (Belgrad 1956) behandelt das gescheiterte Unternehmen des Jahres 1456 lediglich auf wenigen Seiten (S. 25–30), ohne dabei neue Gesichtspunkte zu gewinnen.

[1] Vgl. die Seiten 122–133.

[2] Der Aberglaube spielt im Leben Mehmeds II. eine bisher nicht beachtete bemerkenswerte Rolle. Schon der ausgezeichnete Türkenkenner Niccolò Sagundino spricht davon, daß der Sultan '*innixus vaticiniis et predictionibus quibusdam, per que sibi regnum Italie ac urbis romane expugnationem*' erhoffte; vgl. N. Iorga, *Notes et Extraits pour servir à l'histoire des Croisades*, III (Paris 1902) S. 319 (vom J. 1454!). Daß der Sultan, wie üblich *(solito)*, am Mittwochmorgen aus seinem Seraj sich in den alten Palast zu seinen Frauen begab, erwähnt T. Spandugnino; vgl. C. N. Sathas, *Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge*, IX (Paris 1890) S. 207, 16. Der Mittwoch galt sonst bei den Türken als der unglücklichste Tag der Woche; vgl. J. v. Hammer, *Geschichte des Osman. Reiches*, IV (Pest 1829) S. 257 (der Tag wird *nahs-i mustemirr*, d. i. 'dauerndes Unheil' geheißen). Über den Mittwoch als Kampftag bei Mehmed II. vgl. F. Babinger, *Mehmed, der Eroberer, und seine Zeit* (München 1953) S. 333 (im Feldzug gegen Uzun Ḥasan). Auch der Herr vom Weißen Hammel betrachtete den Mittwoch als seinen Glückstag. – Die Vorliebe für einen bestimmten Wochentag zur Ausführung wichtiger Vorhaben teilte – mit Verlaub zu sagen – Mehmed II. mit Gewalthabern neuzeitlichster Prägung.

mehr erlebte († 24. XII. 1456). Johannes Hunyadi, auf dessen Schultern fast allein die Sicherung des Abendlandes vor der Türkenflut ruhte, lag in heftigem Streit mit der Ofener Hofpartei, wo Ulrich Graf von Cilli, Schwiegersohn des Serbenfürsten und durch seine Schwägerin Mara, Gemahlin Murâds II., mit dem Osmanenhause versippt, den allzu leicht beeinflußbaren jungen König Ladislaus V. (1440–1457) gegen den Reichsverweser einzunehmen vermochte. Er strebe nach der Krone, redete er ihm nach, und dünke sich höher selbst als der Herrscher des Landes. Wenn König Ladislaus damals nicht Johs. Hunyadi nach dem Leben trachtete, so mag die unverminderte Beliebtheit dieses Volkshelden in allen Schichten, mit Ausnahme vielleicht des Adels, daran mit die Schuld tragen. Auch ließen die beängstigenden Nachrichten über den bereits im Winter vorbereiteten Feldzug des Sultans gegen Serbien und Ungarn schwerlich eine Beseitigung Johs. Hunyadis rätlich erscheinen, da ihm allein eine Abwehr des Erzfeindes gelingen konnte. Kaiser Friedrich III. lag mit seinem Neffen, König Ladislaus, in grimmigem Streit. Der zu beiden Fürsten vom Papst Calixtus III. abgesandte Kardinal-Legat Juan de Carvajal scheiterte kläglich mit seinem Vermittlungsversuch und vermochte als einzigen Erfolg seiner Bemühungen die Einberufung des ungarischen Reichstages im Jänner 1456 zu erwirken. Die Schreckenskunde vom Anmarsch der Türken, die mit gewaltigem Heerbann und Kriegsvorräten aller Art, darunter riesenhaften, erst in Skoplje (Üsküb) gegossenen Geschützen, sich Belgrad näherten, lähmte fast allen Mut zu ernsthaftem Widerstand. Nur mit Mühe und mit Zusicherung eines Geleitbriefes fand sich Johs. Hunyadi im Waffenschutz getreuer Anhänger Anfang März in Ofen beim Reichstag ein, dessen Beratungen nur wenig fruchteten. Carvajal machte hochfliegende Zusicherungen über die christliche Bereitschaft, Ungarn nicht im Stiche zu lassen, aber die vorjährige Mißernte wurde zum Anlaß genommen, den Kreuzzug gegen die Osmanen nicht vor August ins Werk zu setzen, als ob der Großherr seine Pläne auf solcherlei Vorhaben abzustimmen sich geneigt zeigen müßte. Tatsächlich stoben die beratenden Stände schon am 7. April 1456 auseinander, als die Meldung vom Nahen des riesigen sultanischen Heeres sowie das Erscheinen einer osmani-

schen Flotte auf der Donau die Gemüter in ihren Bann schlug. Überallhin ergingen Hilferufe. Der halb geächtete Johs. Hunyadi erhielt den Oberbefehl und rückte mit seinen Dienstmannen und allerorten zusammengerafften Geschützen gegen Belgrad vor. Seinem dringenden Aufruf, sich um ihn zu scharen, leistete fast niemand Folge. Bischöfe und Prälaten, die Großen des Ungarnreiches versagten fast ausnahmslos ihren Beistand. Hunyadis Schwager Michael Szilágyi[1] übernahm den Befehl über die Stadt und Festung Belgrad. Unter dem Vorwand einer Jagd floh König Ladislaus V. nach Wien, der Adel verließ eilends die Hauptstadt und suchte Schutz auf seinen abgelegenen Burgen. Niemand wußte, ob Mehmed II. Belgrad etwa umgehen und in Ungarn einbrechen oder aber, ob er Belgrad selbst berennen werde. In Szegedin, Karánsebes und in Keve an der Donau (östl. Belgrad) erwartete man Freiwillige und Kreuzfahrer, von denen sich beim Kardinal Juan de Carvajal etliche Haufen eingefunden hatten, mit denen er freilich bei J. Hunyadi keinen Eindruck machen konnte.

Da trat mit einem Mal der Minoritenmönch Giovanni da Capestrano auf den Platz. Er weilte schon geraume Zeit auf ungarischem Boden, wo er, wie vorher in Österreich, auf Weisung von Enea Silvio Piccolomini, dem späteren (19. VIII. 1458) Papst Pius II., eine Schilderhebung des Landes gegen die Osmanen in die Wege leiten sollte. Die ungeklärten Regentschaftsverhältnisse, in denen der minderjährige König Ladislaus Posthumus im Familienzank mit seinem kaiserlichen Oheim Friedrich III. weit mehr an der Festigung seiner Hausmacht als an Türkenabwehr dachte, hatten durch den tiefen Zwist zwischen

---

[1] Michael Szilágyis leibliche Schwester Elisabeth war Hunyadis Gattin und Mutter des Königs Matthias Corvinus, der am 24. I. 1458 nach dem vorzeitigen Tode des Königs Ladislaus Posthumus, seines grimmigen Widersachers, zum König von Ungarn gewählt ward und dort bis zu seinem am 6. IV. 1490 zu Wien erfolgten Tode die Geschicke des Landes leitete. M. Szilágyi, sein Oheim, ein bedenkenloser Haudegen, hatte übrigens dem Despoten Georg Branković die rechte Hand abhauen lassen und von ihm 60000 Dukaten Lösegeld erpreßt. Über die Gefangennahme und die Verstümmelung G. B.s vgl. die Urkunde des Kgs. Ladislaus Posthumus vom 21. III. 1457 in J. Teleki, *A Hunyadiak kora Magyarországon* X (Budapest 1894) S. 548, dazu C. Iireček, *Geschichte der Serben*, II/1 (Gotha 1918), S. 204.

dem früheren Reichsverweser[1] Johs. Hunyadi und dem Grafen Ulrich von Cilli, in dem ein erheblicher Teil des ungarischen Adels, vor allem aber auch der Serbendespot Georg Brankovič die Abneigung gegen Hunyadi aus tiefstem Herzen teilte, eine solche Verschärfung erfahren, daß an eine geregelte Aushebung streitbarer Kräfte überhaupt nicht zu denken war. Giovanni da Capestrano war im Juli 1455 nach Ofen gekommen, bald darauf aber, auf Hunyadis Begehr, hinauf nach Siebenbürgen gezogen, um auch dort zum Kampf gegen die Osmanen aufzurufen. Auf dem Ofener Reichstag im Februar 1456 erhielt er dann die amtliche Bestellung zum päpstlichen Kreuzzugsprediger. Am 2. Juli traf er vor Belgrad ein, wo sich bereits die am 4. Juli vollzogene Einschließung der Stadt durch das Türkenheer anbahnte. Die Zahl der Kreuzer, die ihm dort zu Gebote standen, wird ganz verschieden angegeben. Sicher ist nur, daß, abgesehen von den wenigen, namentlich benannten ungarischen Banderien,[2] von magyarischer Seite kein Beitrag geleistet wurde, die christliche Abwehr zu stärken. Johs. Hunyadi, dessen Aufrufe wirkungslos verhallt waren, hatte, wie fast übereinstimmend berichtet wird, nicht mehr als 4000 Reiter zur Verfügung. Sie stammten zweifellos aus den Fähnlein ungarischer Großer, die ihm die Gefolgschaft nicht versagt hatten.[3] Diese Zahl nennt auch Kritoboulos, der Schönredner Mehmeds II., wobei die Frage offen

---

[1] Johs. H. hatte die Würde eines Reichsverwesers schon 1452 niedergelegt und führte seit Anfang 1454 den Titel eines Generalkapitäns, der dem Liebling und Vorbild des ganzen Volks bis zu seinem Ableben (11. VIII. 1456 Semlin) verblieb.

[2] Vgl. deren Liste bei L. Kupelwieser, *a. a. O.* S. 123. – Der Minoritenbruder Giovanni da Tagliacozzo (vgl. unten S. 31 f.) behauptet in seiner freilich zweckgebundenen Darstellung der Belgrader Vorgänge (vgl. *Victoriae mirabilis . . . series descripta* [Quaracchi 1906, Sonderdruck aus *Acta Ordinis Minorum*, 1906, fasc. I–XI] S. 12) schlankweg: '*Nemo erat in Ungaria, qui tunc contra Turcos arma sumeret; rex baronesque domi sedebant, dominus Iohannes* (= Johs. Hunyadi) *in oppido Covini* (= Kubin [*Keve*] an der Donau) *cum sua solita familia consistebat, exinde galeas Turcorum impediturus, ne transirent* usw. Bei aller Vorsicht gegenüber den Angaben des etwas ruhmredigen Minoriten aus den Abruzzen wird man in die Richtigkeit dieser Behauptung kaum Zweifel setzen dürfen, zumal sie auch aus anderen Quellen erhärtet werden kann.

[3] Vgl. Johs. Hofer im *Histor. Jahrbuch* LI (Köln 1931) S. 194 f. Anm. 80.

bleibt, woher wohl der Grieche seine Angabe bezogen haben mag.[1] Wie stets bei mittelalterlichen Heeresziffern, was vor allem Hans Delbrück immer wieder betonte, schwanken die Nachrichten über die Gesamtzahl der Kreuzfahrer beträchtlich. Daß das '*arm vnd nackend leüt*', wie Michael Behaim[2] diesen regellosen, ungeschulten Haufen nannte, 40000 Mann ausmachte, muß starkem Zweifel begegnen.[3] Hunyadi jedenfalls hatte auf diese Masse und ihren Einsatz keinerlei Einfluß, machte auch kein Hehl aus seiner Geringschätzung der kriegerischen Schlagkraft solcher Menschen. '*Sed omnes*', sagt glaubhaft Giovanni da Tagliacozzo, '*qui convenerunt, erant populares, rustici, pauperes, sacerdotes, clerici seculares, studentes, monachi, fratres diversae religionis, mendicantes, personae tertii ordinis beati Francisci, eremitae. Inter quos, nisi inter clientes, pauca arma vidisses; non equos, nisi pro deferendis victualibus, non lanceas ibi vidimus. Qui cum loricis seu aliis armis se operirent, apparebant David ex Saule armatus contra Goliath. Abundabant gladiis, fustibus, fundis, baculis, sicut pastores solent portare, scutaque omnes habebant. Erant inter eos ballistae, arcus, scopeti, spingardae plumbatae, uncini ferrei ad rapiendum*'. Anschaulicher läßt sich mit wenigen Sätzen der Zustand dieses armseligen Volksaufgebotes schwerlich schildern.[4]

---

[1] Vgl. die Ausgabe von Carl Müller in: *Fragmenta Historicorum Graecorum* V (Paris 1883) S. 115b, 4.

[2] Vgl. Michael Behaims Gedicht '*Von dem turken keiser machmet*', hrsg. von Th. G. v. Karajan in: *Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Litteratur und Kunst* (Wien 1849) S. 54, Vers 270.

[3] Vgl. Johs. Hofer, *a. a. O.* – Weit wahrscheinlicher ist, daß die Gesamtbesatzung der Kreuzer während der Belagerung Belgrads 12000 niemals überschritten hat, deren Ernährung in einem pestverseuchten, von der Mißernte des Vorjahrs heimgesuchten Lande ohnedies kaum vorstellbar ist. Die Zahl von 'fast 60000 Kreuzern' *(fere sexaginta millia cruciferorum)*, die Giov. da T. angibt (*a. a. O.* S. 47), verdient keinerlei Glauben.

[4] Vgl. Giov. da Tagliacozzo, *a. a. O.* S. 50. Der Bericht, der den eindeutigen Zweck hatte, die schon damals betriebene Heiligsprechung Giovannis da Capestrano in Gang zu halten, ward am Magdalenentag (= 22. Juli) 1460 zu Udine aus der Erinnerung niedergeschrieben. Die Festung Belgrad war infolge des unerwarteten Anmarsches der Türken nicht mehr ausreichend mit Mundvorrat versorgt worden, so daß die Besatzung auf die Plünderung feindlicher Zehrung angewiesen war, was denn auch raschestens geschah.

Was aber die türkische Heeresstärke anbelangt, über die Mehmed II. vor Belgrad verfügte, so schwanken die Nachrichten darüber ganz erheblich. Die Sinnlosigkeit übertriebener Ziffern von – – – 400000 (Johs. Thurócz), 200000–160000 (Giov. da Tagliacozzo), 150000 (Juan da Carvajal und Aeneas Silvius Piccolomini) bedarf wohl keiner Versicherung. Wenn Ludwig v. Pastor 100000 Mann als 'die geringste, der Wahrheit am nächsten kommende Angabe' bezeichnet,[1] so bleibt er den Beweis für diese Annahme schuldig. Wahrscheinlich lag die osmanische Heeresmasse weit unter dieser Zahl. Ein so nüchterner Berichterstatter wie der Salzburger Kanzler und nachmalige Bischof von Chiemsee, Bernhard von Kraiburg, schrieb am 25. August 1456 aus Wien, wo ihm viele nach Westen ausgewichene Kreuzfahrer begegneten, an den Erzbischof von Salzburg, Siegmund von Volkersdorf: '*Item, eur gnad sol wissen, von der niderleg wegen der turken, daz ich der durch ain warhafften underricht pin, der die sach alle mit seinen augen gesehen hat. Von erst so hat der Turk zu disem zug uber hundert tausend man nye gehabt*'.[2] Weit zuverlässiger erscheinen die Mitteilungen über die Anzahl der Geschütze sowie der Donaufahrzeuge. Gewiß ist, daß Mehmed II., da es sich als unmöglich erweisen mußte, die Riesengeschütze aus weiter Ferne über das Gebirge

---

Aber auch die Versorgung des Osmanenheeres mit Mundvorrat scheint nicht genügend geregelt gewesen zu sein, da der Sultan vermutlich mit einer Überrumpelung Belgrads gerechnet hatte, um sich dann im Hinterlande schadlos zu halten. Vom Mangel an Lebensmitteln im türkischen Lager berichtet Georg Branković schon am 13. Juli (vgl. *Monumenta Hungariae Historica* XXXIII [Budapest 1907] S. 205). Überläufer meldeten, daß bereits Zugtiere Hungers starben (vgl. *ebenda* S. 470). Wenn man nicht die etwas schlichte Deutung des Giov. da Tagliacozzo annehmen will (vgl. *a. a. O.* S. 20), so ist die auffallend große Zahl von schönen Weibern (vgl. dazu J. Hofer, *Joh. von Capestrano* [1936] S. 625 Anm. 129), aber auch von Kindern und zahllosen Hunden, die den türkischen Heerzug begleiteten, schwer zu erklären. Der gewaltige Troß von Menschen und Tieren im Gefolge der Kampftruppe mußte ja gleichfalls ernährt werden.

[1] Vgl. *Geschichte der Päpste* I[5–7] (Freiburg 1925) S. 71 Anm. 2.

[2] Dieser Brief des Bischofs Bernhard v. Kraiburg wurde von Paul Joachimsohn (ab 1902: Joachimsen), *Bernhard von Kraiburg* (Nürnberg 1901 = *Beilage zum Jahresbericht des K. Bayer. Realgymnasiums zu Nürnberg, Schuljahr 1900/1901*) S. 34 f. veröffentlicht.

heranzuschaffen, in Kruševac[1] an der Morava, nach Iacopo de Promontorio aber in Skoplje (Üsküb), eine eigene Stückgießerei anlegen ließ, wo das aus Stambul mitgeschleppte Metall verarbeitet wurde. Die Stückgießer und wohl auch die Werkleute, so versichert Giovanni da Tagliacozzo,[2] waren Fremde. '. . . *omnium magistri erant Italici, Alemanni, Ungari, Bosnenses et Sclavi; isti erant doctissimi et electi ad recte percutiendum cum eis, tamquam cum ballistis*'.[3] Die Zahl der gewaltigen Geschütze wird von einem Augenzeugen, dessen Bericht im vollen Wortlaut folgen wird, auf 28 angegeben.[4] Die Zählung

---

[1] Über die Stückgießerei bei Kruševac vgl. J. W. Zinkeisen, *Geschichte des Osmanischen Reiches in Europa* II (Gotha 1854) S. 80 f. mit Bezugnahme auf Johs. Thurócz, *Chronica*, hrsg. von J. G. Schwandter (Wien 1746) S. 270.

[2] Vgl. *a. a. O.* S. 28.

[3] Daß Christen die Türken im ganzen XV. Jh. immer wieder mit Rat und Tat unterstützten, ist in zahlreichen Beispielen oft beschämendster Art erweislich. Auch bei der Belagerung von Belgrad sollen, wie Bernh. von Kraiburg aus Wien, 26. Aug. 1456, an Hch. Rüger von Pegnitz schreibt (vgl. P. Joachimsohn, *a. a. O.* S. 36: '*Zedula*'), die Venediger ihre Hand im Spiel gehabt haben: '*Es sind auch pey der nyderleg zu Weissenburg* (d. i. Belgrad, Griechisch Weißenburg geheißen) *am jungsten bescheen zway scheff mit leutten vnd zeug, so sy dem Turcken zehilff geschikt süllen haben, funden worden. Darum sy und etlich kaufleut ze red geseczt und dy Venediger darauff geantwurtt haben, sy haben VI scheff ausgesendt, daraus sich zway von yn geslagen und zu den Turken gefarn sein, das sey yn laide*'. Daß die Kriegsmaschinen der Türken vor Belgrad von Ausländern bedient wurden, behauptet auch Pietro Ranzano bei J. G. Schwandter, *a. a. O.* S. 384: '*Disponendis bellicis machinis praeerant magna ex parte Itali Germanique. Eorum autem, quae erant usui bombardis, negotium Germanis, Hungaris, Bosnensibus caeterisque Dalmaticis datum*' . . . – Daß die 'vier tüchtigsten Geschützmeister des Sultans' auch damals Christen waren, berichtet, leider ohne Quellenhinweis, Johs. Hofer, *Johannes von Capestrano* (Innsbruck-Wien-München [1936]) S. 624.

[4] Vgl. unten S. 64. – Nach Zinkeisen, *a. a. O.* S. 81, ließ Mehmed II. am Schwarzen Meer und an der unteren Donau 200 kleine, leichtere Schiffe zimmern, die bei Vidin zusammengezogen wurden, als das Landheer sich von Adrianopel aus in Marsch setzte. Wenn der Gewährsmann des Bischofs B. von Kraiburg (*a. a. O.* S. 34 unten) behauptet: '*item, er hat auch nye mer dann ainsundzwanczig scheff* (S. 35) *gehabt, dy er an der Tunaw entgegen herauff hat furn lassen*', so kann sich diese Ziffer doch wohl nur auf große Schiffe beziehen.

der Schiffe schwankt deswegen, weil offensichtlich nicht zwischen kleinen und großen Fahrzeugen unterschieden wird. Iacopo de Promontorio schätzt die Zahl der von den Christen verbrannten Donauschiffe auf 100 Galeeren,[1] doch dürften es insgesamt nur 64 gewesen sein.[2] Eine annähernde Zählung der Donauschiffe ermöglichten die Wassergefechte des 14. Juli, den Johs. Hunyadi als Tag des Angriffs wider die osmanische Schiffskette auf der Donau bestimmte.

Die Zahl der christlichen Schiffe, die nach der Niederlage der Türken verblieben und sogleich ergänzt worden sein sollen, wird mit 300 beziffert, was unmöglich stimmen kann, wenn man darunter etwas anderes als ganz kleine Fahrzeuge verstehen will. Im fünfstündigen Kampf auf dem Donaustrom wurden drei der großen Galeeren mit einer Anzahl kleinerer Fahrzeuge der Türken versenkt, drei bis vier gekapert; von der türkischen Mannschaft sollen 2500 gefallen sein. Damals besaßen die Christen nur ein Hauptschiff, auf dem übrigens Feuer ausbrach, so daß diese einzige Galeere aus dem Gefecht gezogen werden mußte.[3]

Betrachtet man nun die Vorgänge um Belgrad, die sich seit dem 4. Juli, dem Beginn des Aufmarsches der osmanischen Belagerungstruppen, bis zu deren Auflösung in der Nacht vom 20. auf 21. Juli 1456 zu Wasser und zu Land abspielten, so unterscheidet man zweckmäßig zwischen der Vernichtung der türkischen Donauflotille am Mittwoch, dem 14. Juli, die zweifellos dem persönlichen Eingreifen und Geschick des Generalkapitäns Johs. Hunyadi zuzuschreiben ist, und den späteren Kampfhandlungen, die im eigentlichen Sturm auf Stadt und Festung gipfelten. Auch die unentwegtesten Lobredner des Giov. da Capestrano beschränken dessen Anteil im ersten Fall auf seine begeisternden Zurufe an die christliche Schiffs-

[1] Die Herstellung der großen Schiffe erfolgte wohl unterhalb der Donaumündung, während die kleineren Fahrzeuge, wie Iac. de Promontorio-de Campis versichert (vgl. unten S. 64), an der Morava in Serbien aus dem Holze der dortigen Waldungen gezimmert wurden.

[2] Diese Zahl gibt auch Joh. Hofer, *Johannes von Capestrano* (1936) S. 625. Die Menge der Hilfsschiffe eingerechnet, sollen es 'gegen 200 Fahrzeuge' gewesen sein. Sie werden ausdrücklich von Giov. da Tagliacozzo als 'Hilfsschiffchen', *navicelle serviziali*, bezeichnet.

[3] Vgl. *ebenda* S. 631, meist nach Giov. da Tagliacozzo.

besatzung vom Ufer aus: das Kreuz schwingend, schrie er bald zum Himmel auf, bald rief er den Seinen den Namen Jesus zu, bald schleuderte er gegen die Feinde die kirchlichen Beschwörungsgebete.[1] Hunyadi stand damals vor keiner anderen Wahl. Er mußte einen Durchbruch auf der Donau wagen, um die lähmende Flußblockade aufzuheben und die Verbindung Belgrads mit dem Hinterlande herzustellen, oder aber er mußte sich auf Verhandlungen mit dem Sultan einlassen, ein Plan, der zeitweise wirklich erwogen worden sein dürfte.[2] Was sich damals im Schutz einer mondlosen Nacht auf den 14. Juli zutrug, macht, wenn man den in der Hauptsache auf Giov. da Tagliacozzo gestützten Bericht über den Angriff der mit tüchtigen Schiffsleuten aus Belgrad bemannten 40 Boote sachlich betrachtet, den Eindruck, daß vor allem die schnelle Strömung der Donau, mit deren Wirkung mit Sand beladene Lastboote in die türkische Schiffskette stießen und arge Verwirrung anrichteten, den Christen zu Hilfe kam. Der Bericht des Wiener Domdechanten Johannes Goldener läßt darüber kaum einen Zweifel.[3] Sicher

---

[1] Vgl. *ebenda* S. 631 nach Giov. da Tagliacozzo, einem Augenzeugen.

[2] Vgl. *ebenda* S. 629. Ein Eilbote des Kardinallegaten Juan de Carvajal erzählte damals in Venedig, daß die Ungarn, nicht ohne Einwilligung Hunyadis, mit den Türken, die weiter nichts als freien Durchzug nach Italien verlangt haben sollen (?), in Verhandlungen sich einzulassen gedächten. Vgl. den Bericht des Herzogs Francesco Sforza von Mailand an seinen Oratore in Rom, d. d. Mailand, 28. VII. 1456, in: *Monumenta Hungariae Historica* XXXIII (Budapest 1907) S. 210. – Joh. Hofer, *a. a. O.* S. 629, meint, daß Hunyadi damals als letzte Rettung ein Abkommen mit dem Sultan tatsächlich ins Auge gefaßt haben mag, unterstreicht dann aber um so nachdrücklicher den Einfluß seines Helden Giov. da C., der Hunyadi's Bedenken in keiner Weise gelten ließ. Für eine solche Behauptung fehlt jeglicher Beweis. 'Die aufrichtige Verehrung, die der Feldherr für seinen heiligen Freund empfand', hat, wenn sie überhaupt bestand, bei Hunyadis Erwägungen in diesem Falle gewiß keine Rolle spielen dürfen.

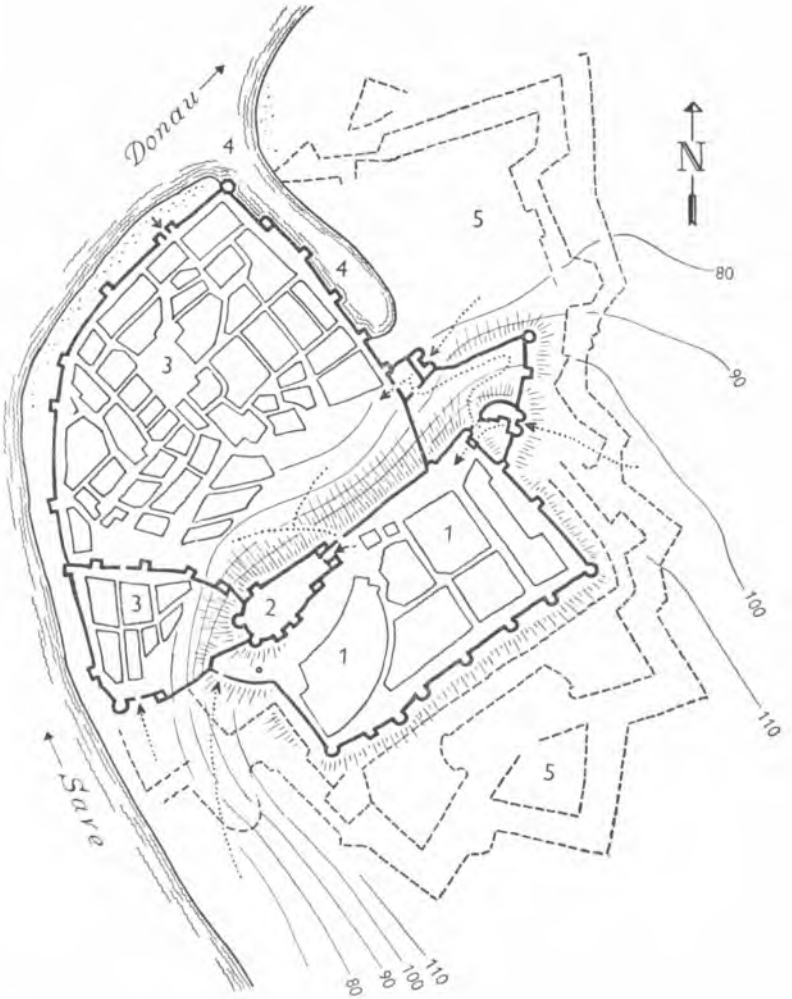
[3] Vgl. dazu J. Hofer, *a. a. O.* S. 631. – Die vier Berichte des Johs. Goldener, von denen zwei nur die Donauschlacht behandeln, sind bisher aus den Handschriften in Leipzig und Wien nicht in vollem Wortlaut bekannt gemacht worden. Vgl. die genauen Angaben über sie in J. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, auf S. 209 f. Leider ist die Handschrift 1092 der Leipziger Universitätsbibliothek, über die eine amtliche Auskunft nicht zu erlangen war, 'nicht am Platz', so daß sich über den Inhalt der beiden Briefe J. Gold(e)ner's nichts mit Sicherheit sagen läßt. Der *cod. Vindob.* 4498 der

ist wohl auch, daß sich die Türken auf dem Donaustrom weniger geschickt zu bewegen wußten als die mit ihm wohlvertrauten Anwohner, die, etwa 3000 Mann stark, von ihren Booten aus kämpften. Die entscheidende Niederlage der Türken darf bedenkenlos ihrer Geschicklichkeit und ihrem Mute zugeschrieben werden.

Der Ausgang des Wassergefechtes bewirkte, daß die Osmanen auf der Donau so gut wie untätig bleiben mußten. Der Rest

---

Wiener Nationalbibliothek, der nach J. Hofer, *a. a. O.*, auf B. 186–188 einen Brief G's an den Regensburger Domherrn Franz Schlick, d. d. Wien, Aug. 2, 1456, bringen soll, enthält keinerlei Angaben weder über den Schreiber noch den Empfänger des Briefes, so daß es rätselhaft bleibt, woher Joh. Hofer seine Angaben bezogen hat. Nicht einmal die Stellung J. G's als Domdechant an der Stefans-Kirche zu Wien erscheint gesichert. Sein Name taucht nämlich nicht bei Herm. Göhler, *Das Wiener Kollegiat, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestehens 1365–1554* (Wien 1932) auf. Fest steht indessen, daß Johannes Gold(e)ner, über den bisher keinerlei Untersuchung vorzuliegen scheint, aus Haimburg (nahe der ungar. Grenze am r. Donau-Ufer) stammt und im Sommerhalbjahr 1432 zu Wien studierte (vgl. *Die Matrikel der Univ. Wien*, I (1377–1450) [Graz und Köln 1956], 469), dort wohl den Magistertitel erlangte, dann Leser in geistlichen Sachen und Domherr zu Regensburg wurde. Im Jänner 1459 erscheint er als oberster Kaplan der St. Philipps- und St. Jakobs-Kapelle im Köllnerhof zu Wien, als Grundbesitzer zu Grinzing (vgl. *Regesten aus dem Archive der Stadt Wien*, III: *Verzeichnis der Originalurkunden des städtischen Archives 1458–1493*, bearbeitet von Karl Uhlirz [Wien 1904] S. 22 und dazu die Bemerkungen auf S. 544, Urkunden 3845, 3846 und 3858 ['*Hannsen Golden*'?]). In der Folge war er Pfarrer in Haimburg, dann Kaplan des Dreikönigsaltars von St. Stephan zu Wien. Mit der Wiener Universität stand er in engen Beziehungen. 1439 läßt er sich als *magister artium regens* nachweisen (vgl. J. v. Aschbach, *Gesch. der Wiener Universität*, I [Wien 1865] 608), im Sommerhalbjahr 1469 und im Winterhalbjahr 1475 ist er Dekan der artistischen Fakultät (vgl. *Acta facultatis artium*, III, 1447–1559, Bl. 197v und 254r) und im Sommerhalbjahr 1471 ist '*Johannes Goldner Rector Capelle curie Coloniensis*' im Amte des Rektors der Universität nachweisbar (vgl. *Acta univ. Vienn.*, II, 1442–72, Bl. 145r). Er scheint um 1481 verstorben zu sein (vgl. A. Mayer, *Das kirchliche Leben und die christliche Caritas* in: *Geschichte der Stadt Wien*, hrsg. vom Alterthumsvereine, II/2 [Wien 1905], S. 833), wonach er bis zu diesem Jahr als Rektor der genannten Kapelle genannt wird, einem Amte, das 1481 ein Martin Hermann übernimmt. Unter Verwendung von frdl. Angaben des Archivs der Universität Wien sowie von Prof. Hans Rupprich (Wien), denen auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird. Vgl. S. 56, Anm. 2



Stadt und Feste Belgrad im Jahre 1456

(gez. von Al. Deroko [Derocco] in Belgrad)

Die starken Linien veranschaulichen Umfang von Stadt und Festung Belgrad ums Jahr 1456.

1 Obere Burg
2 '*Narin*' – '*Nebojša*'
3 Wasserstadt
4 Innerer Hafen
5 Äußere Umrißlinien zeigen die österreichischen Bollwerke des 18. Jh.

ihrer Flotte lag in den folgenden Tagen unterhalb Belgrad dem türkischen Lager gegenüber vor Anker, und die Übergänge über die Donau und die Save wurden von den Christen beherrscht. Auch war der Schutz der Festung Belgrad von der Wasserseite her durch die Belgrader Schiffsleute gewährleistet.[1] Nicht gering scheint die Empörung im christlicher Lager über das Ausbleiben der ungarischen Magnaten gewesen zu sein. Die Kreuzer zündeten nämlich die gesamte eingebrachte Türkenbeute an, damit sie nicht, 'wie es zu geschehen pflegte' (J. Hofer), an hohe Herren verteilt werden konnte, die sich dem Kampfe so feig entzogen hatten.[2]

Völlig anders müssen nun die Rollen bewertet werden, die Johs. Hunyadi und der Kreuzprediger Giov. da Capestrano kurz vor und in der Entscheidungsschlacht vor den Mauern Belgrads gespielt haben. G. da Tagliacozzo wird nicht müde, die übermenschlichen Anstrengungen zu schildern, die sein Held an jenen Tagen sich auferlegte, der glaubwürdig von sich behauptete, daß er in 17 Tagen nicht länger als sieben Stunden geschlafen habe.[3] Wenn man nicht mit J. Hofer annehmen will, daß 'die allen gemeinsame Ehrfurcht vor dem heiligen Manne' diese regellosen Haufen 'mit dem Verlangen nach dem Heldentod erfüllte',[4] so wird man doch zugeben müssen, daß der Minorit die Massen in seiner Gewalt hatte und daß 'er mehr Macht über sie als der

---

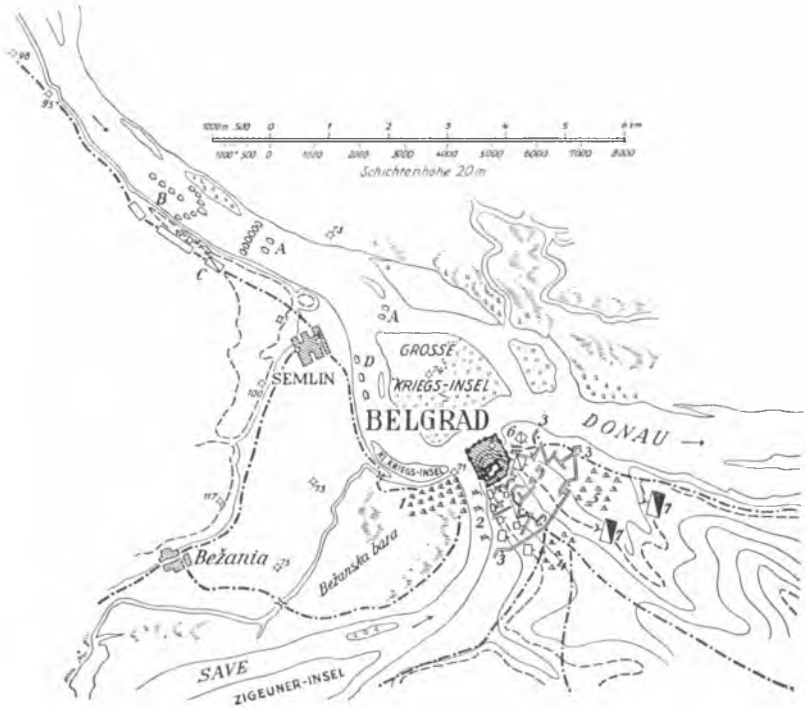
[1] Vgl. J. Hofer, *a.a.O.* S. 633, der sich vor allem auf Giov. da Tagliacozzo beruft.

[2] Vgl. *ebenda* S. 632 nach Giov. da Tagliacozzo im Brief an den späteren Heiligen Giacomo della Marca (d. i. Domenico de Ganghali), d. d. Udine, 22. 7. 1460, in der Ausgabe von L. Lemmens, O. F. M., auf S. 60 des Sonderdruckes (Quaracchi 1907). Giov. da Capestrano, dem allein man zwei erbeutete Prunkgewänder als Geschenk darbrachte, soll von diesem ganzen Vorgang keine Kenntnis gehabt haben, was angesichts der feurigen, zornigen Gemütsart des Minoriten doch nicht ganz wahrscheinlich klingt. Die ganze Geschichte ist recht fragwürdig, wenn Giov. da T. richtig vermeldet, daß eben in jenen Tagen '*tam in castro quam in civitate pestis valida et penuria maxima*' gewesen ist (*a. a. O.* S. 30 oben). Die Zerstörungswut der aufgebrachten Kreuzer dürfte sich demnach wohl schwerlich auf die Lebensmittel gerichtet haben.

[3] Vgl. J. Hofer, *a. a. O.* S. 633.

[4] Vgl. *ebenda* S. 635 unten.

Ansicht von Belgrad um 1521
Holzschnitt des Nürnberger Formschneiders Wolfgang Resch (Museum der Stadt Belgrad)
Aus: D. Medaković, *Beograd u starom gravirama* (Belgrad 1951)



Skizze zur Belagerung und zum Entsatz von Belgrad im Jahre 1456.

(Nach Leopold v. Kupelwieser, *Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen bis zur Schlacht von Mohács, 1526* [Wien und Leipzig 1895])

I Gefecht an der Donau am 14. Juli 145:

A Schiffe der Türken — B Schiffe der Ungarn

C Kreuzfahrer im Anmarsch — D Schiffe der Besatzung von Belgrad

II Letzter Kampf um die Stadt und Festung am 21. Juli 1456:

1 Lager der Kreuzfahrer
2 Angriff der Kreuzfahrer nach Überquerung der Save
3 Laufgräben und Geschützstände der Osmanen
4 Lager des Landpflegers von Anatolien
5 Lager des Großherrn Mehmed II.
6 Ausfalltruppe Joh. Hunyadi's
7 Von einer Streife zurückkehrende osmanische Reiterhaufen

Anmerkung: Zur Lage des Kreuzfahrerlagers vgl. die Angaben bei G. da Tagliacozzo S. 81: '*in campo iuxta Savam et Danubium, praecise, ubi Sava intrat Danubium*'. J. Hofer's Ansicht (vgl. *Johannes von Capestrano* [1936] S. 632 Anm. 169), daß L. v. Kupelwiesers (1829–1903) Skizze hierfür nicht zutreffe, ist also irrig. – Die sog. große Kriegsinsel ist übrigens erst seit dem Anfange des XVII. Jh. durch Anschwemmungen der Donau entstanden.

König von Ungarn (!)[1] besaß. Bedenkt man, daß er sich fast mit niemand in seiner italienischen Muttersprache, die allein er beherrschte, verständigen konnte, so wird der Einfluß des 'heiligen Hauptmanns', wie seine Scharen ihn geheißen haben sollen,[2] noch erstaunlicher. Ketzer, Schismatiker und Juden bezeichnete er als seine Freunde, wenn sie nur in seinen Schlachtruf '*Jesus! Jesus! Jesus!*' einzustimmen sich bereit fanden.[3] Den Sultan betitelte er beharrlich als 'Großhund' *(massimo cane)* und er legte Wert darauf, daß er im ganzen Lager nicht anders geheißen wurde.[4] Nüchterner betrachtete damals zweifellos der erprobte Türkenbesieger J. Hunyadi die Lage vor Belgrad. Diese Stadt verdiene nicht mehr den Namen einer Festung, schrieb er, nachdem die türkischen Riesengeschütze und Mörser Tage und Nächte hindurch die Mauern und Befestigungswerke verheert hatten, an Ladislaus von Gara, den Palatin von Ungarn.[5] Sein ganzes Trachten war darauf gerichtet, die Zerstörungen so rasch wie möglich wieder zu beseitigen, die Breschen auszufüllen und die geborstenen Mauern instand zu setzen. Die Vorbereitungen der Osmanen auf den Hauptsturm waren von der Höhe der Festung aus immer klarer erkennbar. Die Wut des jungen Großherrn, der den Fastenmonat Ramaḍân (beg. 3. VIII.) in Ofen zuzubringen gehofft hatte,[6] kannte keine Grenzen mehr. Boten, die ihm Hiobs-

[1] Vgl. *ebenda* S. 635 ganz unten.

[2] Vgl. *ebenda* S. 635 Mitte.

[3] Vgl. *ebenda* S. 636 nach Giov. da Tagliacozzo.

[4] Vgl. *ebenda* S. 636 f. – Zur Bezeichnung '*Hund, Großhund*' für Mehmed II. vgl. meine Bemerkungen in meiner Ausgabe der '*Recollecta*' des Iacopo de Promontorio, S. 82 Anm. 1.

[5] Nämlich in seinem Siegesbericht an den Palatin von Ungarn Ladislaus von Gara aus Belgrad, am 24. Juli 1456, in: *Monumenta Hungariae Historica* XXXIII (Budapest 1907) S. 208. Der Empfänger war also nicht der König selbst, wie in manchen Anschriften zu lesen ist (vgl. J. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, auf S. 207).

[6] Vgl. J. v. Hammer, *Geschichte des Osmanischen Reiches* II (Pest 1828) S. 22 Anm. *1*, und dazu den Brief des Bischofs von Sebenico, in: *Monumenta Hungariae Historica* XXXIII (Budapest 1907) S. 470. Diese verschiedenen Quellen entstammenden Angaben klingen durchaus glaubhaft. Die Mitteilung, Mehmed II. habe sich prahlend berühmt, die Festung Belgrad, die sein Vater ein halbes Jahr fruchtlos belagert habe, in einem halben Monat zu erobern und in zwei Monaten zu Ofen Nachtmahl zu halten, ist gewiß nicht erfunden.

meldungen aus dem Hinterland, zumal aus dem gefährdeten anatolischen Reichsteil, überbrachten, ließ er sogleich niedermetzeln und verschwor sich, daß er jedem das gleiche Schicksal bereiten werde, der ihm solche Nachrichten bringe.[1]

J. Hunyadi war durch Überläufer am 20. Juli benachrichtigt worden, daß der Sturm auf Belgrad am nächsten Tag erfolgen werde. Er und sein Schwager Michael Szilágyi gaben die Festung schon seit Tagen verloren. Alle Arbeiten an den Außenwerken wurden daher als zwecklos eingestellt. Im Kriegsrat, der in der Nacht zum 21. Juli im christlichen Lager abgehalten ward, erklärte J. Hunyadi die Lage für unhaltbar.[2] Wiederholt habe er eine bedeutende türkische Übermacht durch geschickte Ausnützung der Verhältnisse überwunden; diesmal aber gebe es keine weitere Möglichkeit des Widerstandes mehr: die Mauern zertrümmert, die Barone ausgeblieben, die Kreuzscharen ohne jede Schulung; so sei es nur noch eine Frage von Stunden, daß die Stadt den Türken in die Hände falle (J. Hofer).[3] Auch Juan de Carvajal hatte dringend abgeraten, mit dem Volkssturm einen Kampf zu wagen, weil es sonst zum Verhängnis ausschlage.[4] So blieb nach Ansicht Hunyadis nur der Ausweg, die Stadt zu räumen, indem man die Besatzung und die Bewohnerschaft unter dem Schutze der Dunkelheit über die Donau schaffe, deren Übergänge sich ja noch in christlicher Hand befanden.[5]

Der einzige maßgebliche Mann im Rate der Christen, der alle diese Mahnungen und Warnungen starrsinnig in den Wind schlug und seine Unbeugsamkeit bewahrte, war Giovanni da Capestrano! Angesichts solcher Eigenwilligkeit hat J. Hunyadi schließlich die Folgerung gezogen, den Rückzug der Besatzung, der Kreuzer und der Belgrader Bevölkerung zwar als letzten Ausweg sich vorzubehalten, aber fürs erste sich selbst in Sicher-

---

[1] Im Briefe des Bischofs von Sebenico (Šibenik) an Papst Calixtus III. aus Budapest, d. d. 28. Juli 1456, in: *Monumenta Hungariae Historica*, XXXIII (Budapest 1907), S. 470.

[2] Vgl. J. Hofer, *Johannes von Capestrano* (1936), S. 638 nach Giov. da Tagliacozzo, *a. a. O.* S. 57.

[3] Vgl. *ebenda* S. 638.

[4] Vgl. *ebenda* S. 638 nach Giov. da T., *a. a. O.* S. 57.

[5] Vgl. *ebenda* S. 638 f.

heit zu bringen.[1] Er fuhr, wie mehrere Augenzeugen berichten, auf einem Schiff bald im Bereiche der Festung, dann auf der Save und auf der Donau umher, um aus der Ferne die Entwicklung der türkischen Kampfmaßnahmen zu beobachten. Uneingedenk seines alten Heldenruhmes ging er nun den Gefahren aus dem Wege, wobei man die erlahmten Kräfte eines alten, verzweifelten Mannes als Grund gelten lassen oder aber die Vermutung J. Hofers übernehmen mag, er habe seine Kampferprobung und seine Erfahrung dem 'schwer bedrohten Königreich' nicht mutwillig entziehen wollen.[2]

Die Zeit begann gegen Mehmed II. zu arbeiten. Hätte er um die Verzagtheit auf der Gegenseite gewußt, so wäre ihm sicherlich wohler zumute geworden. Sein Liebling Qaradscha-Beg war inzwischen einem Steinschlag erlegen und nur mit Mühe hielt den Großherrn sein Gefolge ab, sich selbst an die Spitze seines Heeres zu stellen.[3] Als J. Hunyadi von seinem Schiff aus in den Abendstunden des 20. Juli die ihm vertraute Kriegsmusik der Türken und deren Schlachtgebet vernahm, da ließ er Giov. da Capestrano abermals bestellen, er solle durch Bereithaltung von Fahrzeugen den Rückzug über die Donau vorbereiten. Aber inzwischen war der letzte Sturm auf die Festung in Gang gesetzt worden. Die Einzelheiten der Vorgänge in dieser grausigen Nacht sind von Giov. da Tagliacozzo, man darf wohl sagen, glaubwürdig und eingehend dargestellt worden,[4] so daß sich ihre nochmalige Schilderung an dieser Stelle erübrigt. Die Lage schien verzweifelt, und Michael Szilágyi ordnete den Rückzug der Besatzung an, da er den Kampf für verloren gab. Er selbst verließ mit seinen beiden Burgvögten und Hunyadis Gefolgsmannen

---

[1] Vgl. *ebenda* S. 639, wiederum nach Giov. da T. – Vgl. dazu den Bericht eines Teilnehmers in dem von J. Baader im *Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit*, Neue Folge X (Nürnberg 1863) S. 253 f. veröffentlichten verächtlichen Bericht.

[2] Vgl. J. Hofer, *a. a. O.* S. 639, der in seinem seraphischen Bestreben auszugleichen, nicht selten sein franziskanisches Gemüt mehr als den Verstand zu Worte kommen läßt.

[3] Vgl. *ebenda* S. 640.

[4] Vgl. J. Hofer, *a. a. O.*, der auf den S. 640 ff. die verschiedenen Berichte des Giov. da Tagliacozzo sachlich auszuwerten sich alle erdenkliche Mühe gibt.

die Feste und schiffte sich auf der Donau[1] ein. Ein großer Teil der Stadtbewohner folgte diesem Beispiel. Die Kreuzfahrer hatten unter Leitung ihres Bußpredigers nunmehr den Kampf allein auf sich zu nehmen, wobei besonders die Zugbrücke und die Stadtburg umsichtige Verteidigung verlangten, weil sich gegen sie der osmanische Ansturm vorzüglich richtete. Schließlich wandten die tapferen Verteidiger das gleiche Mittel an, das bereits bei Belgrads Belagerung durch Murâd II. im Frühjahr 1440 den Eingeschlossenen die endliche Rettung brachte:[2] sie steckten riesige Mengen von Reisigbündeln, mit Pulver, Schwefel, Pech und anderen entzündbaren Stoffen getränkt, in Brand und warfen sie auf die stürmenden Türken hinab. Als der Morgen des Magdalenentages dämmerte, war die höchste Gefahr bereits überwunden. Die Stadt war, fürs erste wenigstens, gerettet. M. Szilágyi kehrte mit den Bürgern und der ungarischen Besatzung zurück.[3] Auch J. Hunyadi ließ sich in der Frühe dort sehen, trat aber, gepanzert und von zwei Männern begleitet, alsbald den Rückweg auf sein Schiff an, da er offenbar der ganzen Lage nicht traute und irgendeine türkische Kriegslist, vielleicht aber auch einen meuchlerischen Anschlag seitens der ihm so feindselig gesinnten Kreuzer vermutete. Niemand, so befahl er jedenfalls, dürfe die Stadt verlassen, und besonders den ihm unterstellten Schiffsleuten schärfte er bei Todesstrafe ein, daß die Kreuzer nicht über das Save-Ufer gegen das osmanische Heerlager gebracht werden dürften.[4]

Inzwischen war der Abzug des Großherrn und seines Heerbanns schon im vollen Gang, und alle Besorgnisse, daß er den Kampf nochmals aufnehmen werde, erwiesen sich als durchaus grundlos. Die Ursachen, die ihn zu diesem übereilten Schritt bewogen, werden aus den Berichten erkennbar, die Kampfteilnehmer auf seiner Seite über die Begebenheiten im Lager der Türken bereits am Vormittag des 22. Juli erstatteten.[5]

---

[1] Vgl. J. Hofer, *a. a. O.* S. 641.

[2] Vgl. Leop. Kupelwieser, *Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen bis zur Schlacht bei Mohács, 1526* (Wien und Leipzig 1895), S. 55 f. sowie J. Hofer, *a. a. O.* S. 641 f.

[3] Vgl. J. Hofer, *a. a. O.* S. 642.

[4] Vgl. *ebenda* S. 642.

[5] Vgl. dazu unten S. 44.

Giovanni da Capestrano und die Seinen hatten allen Grund, sich ihres unvermuteten Erfolges zu rühmen. Erst nach dem Siege lasse er sich den struppigen Bart scheren, hatte der Minorit zum Barbier gesagt,[1] der ihn bedienen wollte: ein typisches 'Bartgelübde'. Wochen hindurch hatte er die Wäsche nicht gewechselt, und eine Staub- und Schmutzkruste bedeckte den abgezehrten Leib. Mit einem Messer mußte man ihm von Zunge und Gaumen die Dreckmasse ablösen, da das Fleisch in Fäulnis überzugehen drohte.[2] In tollem Siegesjubel stürzten sich seine Scharen auf die brennenden türkischen Schiffe und auf die verlassenen Lager, um sich der reichen Beute zu bemächtigen. Zu vielen Hunderten stürmten sie, unvorsichtig genug, vor die Stadt hinaus, und Giov. da Capestrano hatte die Führung über sie verloren.[3] In wildem Ansturm fielen sie eigenmächtig über die feindlichen Geschützstellungen, über die preisgegebenen Zelte her. Vierzig Jahre, so schrie Giov. da Capestrano seinen zaudernden Ordensbrüdern entgegen, vierzig Jahre habe er auf diesen 'Leckerbissen' gewartet: wer keinen Mut besitze, der möge umkehren.[4] Auf einen Stock gestützt, schleppte sich der erschöpfte Greis den Stürmenden nach. Vergeblich suchten noch etliche Türken den Angriff auf ihr Heerlager abzuwehren und die kostbaren Geschütze zu retten. Mit gellender Stimme schrie der verzückte Kreuzprediger seinen Kämpfern ermutigende Worte zu, bald rief er in jammervollen Tönen den Himmel zu Hilfe.[5] Vergeblich suchte er J. Hunyadi, der noch auf seinem Schiff ausharrte, zu bewegen, seine Mannschaften zur Verfolgung des Gegners aufzubieten.[6] Auch M. Szilágyi war dafür nicht zu gewinnen, weil, wie er mit Recht behauptete, ohne Reiterei ein solches Unternehmen

---

[1] Vgl. J. Hofer, *a. a. O.* S. 634.

[2] Vgl. *ebenda* S. 634 oben.

[3] Vgl. die auf Giov. da Tagliacozzo gestützte Darstellung von J. Hofer, *a. a. O.* S. 643 f.

[4] Vgl. *ebenda* S. 644 nach Giov. da Tagliacozzo bei G. B. Festa, in: *Bullettino della R. Deputazione Abruzzese di Storia Patria*, III. Reihe, 2. Jahrg. (Aquila 1911) S. 26.

[5] Vgl. J. Hofer, *a. a. O.* S. 645, nach Giov. da Tagliacozzo und Johann Gold[e]ner, Domdechant zu St. Stefan in Wien (vgl. oben S. 13, Anm. 3), der den Vorgang freilich in die Stadt verlegt.

[6] Vgl. J. Hofer, *a. a. O.* S. 645.

von vornherein zum Scheitern verurteilt[1] sei. Mit diesem sinnlosen Vorhaben offenbarte Giov. da Capestrano deutlich seinen mangelnden Sinn für militärische Gegebenheiten. Der unverhoffte Sieg über die Türken hatte ihn fast um den Verstand gebracht. Ein Narr um Christi willen, aber auf seine Weise.[2] Noch in der Nacht schrieb er den ersten Bericht[3] an den Papst, worin er nicht versäumte, die Bedeutung seines Kampferfolges zu unterstreichen, ohne freilich zu vermerken, daß er ohne militärische Führung zustande kam. Von Johs. Hunyadi ist darin kaum, in späteren Berichten überhaupt nicht mehr die Rede. . . .[4]

Die Erbitterung gegen den Generalkapitän, den '*gubernator*', wie er immer noch geheißen wurde, war gewaltig im Lager der Kreuzfahrer. Das Ausbleiben des ungarischen Heerbannes, aber auch das Verbot Hunyadis, den geschlagenen Gegner ins Landesinnere zu verfolgen, steigerten die feindselige Stimmung der siegestrunkenen Kreuzer in bedenklichem Maße. Es kam zwischen ihnen und den Leuten Hunyadi's zu offenen Feindseligkeiten, die sich, wie J. Hofer[5] wohl mit Recht vermutet, bei Verteilung der Beute ergaben. Herolde riefen in der Stadt aus, der gestrige Sieg sei nicht durch die ungarischen Herren gelungen, 'sondern einzig durch die Kraft des heiligen Namens Jesus und seines Kreuzes sowie durch die Verdienste und die Umsicht des Vaters Johannes von Capestrano' (J. Hofer).[6] Hunyadi, der sein Beobachtungsschiff immer noch nicht verließ, weigerte sich, die drohenden Unruhen zu beschwichtigen, die sich in der Stadt Belgrad zwischen Kreuzern und Ungarn anbahnten. So hielt es Giovanni da Capestrano für das klügste, zwischen den beiden Parteien zu vermitteln, vor allem aber seine Kampfscharen wieder nach Hause zu entlassen, zumal sich

---

[1] Vgl. *ebenda* S. 645 nach Giov. da Tagliacozzo, *a. a. O.* S. 105.

[2] Ein μωρὸς διὰ Χριστόν (vgl. dazu 1. Kor. 4, 10).

[3] Dieser Bericht findet sich abgedruckt bei L. Wadding, *Annales Minorum*, XII (Romae 1735), S. 371 f.

[4] Vgl. dazu J. Hofer, *Johannes von Capestrano* (1936), S. 646, sowie *Der Sieger von Belgrad 1456*, auf S. 207, wo die Briefe und deren Fundorte zusammengestellt werden. Dazu weiter unten S. 30.

[5] Vgl. J. Hofer, *Joh. von Capestrano* (1936), S. 649.

[6] Vgl. *ebenda* S. 649.

bereits bedenklicher Mangel an Lebensmitteln fühlbar machte.[1] Fast alle waren schon in sämtliche Winde zerstoben, als Hunyadi erstmals wieder ein Quartier in der Stadt bezog. Auch der Kardinal-Legat Juan de Carvajal fand sich nach einer Woche dort ein.[2] Der Kreuzprediger ließ verkünden, daß er zu Weihnachten in der Grabeskirche von Jerusalem die Messe zu lesen hoffe, nachdem vorher noch drei große Schlachten mit den Ungläubigen geschlagen worden seien. . . .[3]

Am 11. August 1456 war Johs. Hunyadi als Opfer der Pestseuche in Semlin aus einem tatenreichen Leben geschieden. Am 23. Oktober des gleichen Jahres tat der Retter von Belgrad zu Ilok seinen letzten Atemzug. Seine Gebeine haben Türken, vielleicht auch Kalviner aus seiner Ruhestätte geholt und zerstreut.

Schon Josef v. Hammer-Purgstall[4] hat darauf hingewiesen, daß im Buche des Römers Giov.-Battista Barberio, der mit seltener Beharrlichkeit länger als ein Menschenalter hindurch die Sache Giovannis da Capestrano geführt und den bereits zu dessen Lebzeiten betriebenen Prozeß der Heiligsprechung endlich zum Siege gebracht hat, 'die Verteidigung Belgrads nur eine sehr untergeordnete Rolle im Vergleich der 186 Mirakel' spiele. Die über 30 wiederbelebten Toten, die 370 Tauben, die 36 Stummen, die 23 Blinden, die 920 Gichtkranken und Lahmen, die zahllosen anderen Krankheiten, die durch Giovanni da Capestrano laut Zusammenstellung des Münchener Jesuiten Matthias Rader (1561–1634)[5] geheilt worden sein sollen, haben die Rettung Belgrads, als die Kanonisation zu Ausgang des 17. Jh. auf Drängen von Königen und Fürsten, von Prälaten und Minoriten

---

[1] Nach Giov. da Tagliacozzo, *a. a. O.* S. 121 f., und dazu J. Hofer, *a. a. O.* S. 649.

[2] Vgl. die *Vita clarissimi viri Fratris Joannis a Capistrano*, in: *Acta Sanctorum Oct.* X (Paris und Rom 1869) S. 472, und dazu J. Hofer, *a. a. O.* S. 649.

[3] So der Bericht der *Nürnberger Hauptleute* bei J. Baader in: *Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit*, Neue Folge, X (Nürnberg 1863) S. 254, dazu J. Hofer, *a. a. O.* S. 650.

[4] Vgl. Jos. v. Hammer, *Geschichte des Osmanischen Reiches* II (Pest 1828) S. 25 Anm. 2.

[5] Vgl. Gg. Voigt in: *Historische Zeitschrift* X (München 1863) S. 95, der mit Recht auf S. 96 hinzufügt: 'Es dürfte wenige Heilige geben, die der Kirche und ihren Häuptern so viel Bedenken und Mühen gemacht'.

durch Papst Alexander VIII. schließlich am 16. Oktober 1690 im Petersdome verkündet wurde, seinerzeit wohl nur deshalb nicht ganz in den Schatten gestellt, weil dazumal die Türkengefahr, freilich in ihren letzten Auswirkungen, die Gemüter des Abendlandes aufs neue bewegte.

Es wäre sicherlich verfehlt, den ungewöhnlichen Vorgang des Entsatzes von Belgrad und die seltsame Gestalt des Giovanni da Capestrano mit neuzeitlichen Maßstäben beurteilen zu wollen. Nur die alle Lebensbereiche erfassende spätmittelalterliche Frömmigkeit und die bis zur Selbstaufopferung getriebene religiöse Hingabe[1] vermochte, obschon der Kreuzzugsgedanke damals bereits stark verblaßt, ja erloschen war, einen regellosen, 'mehr am Gemüt als am Leib gewaffneten' (Joh. Jak. Fugger) und überdies jeglicher kriegerischen Schulung baren, buntgewürfelten Haufen unter Führung eines dem Kriegshandwerk völlig fernstehenden Bußpredigers zu veranlassen, sich lediglich in der Erwartung jenseitiger Belohnung in ein vornweg aussichtslos erscheinendes Abenteuer zu stürzen und gegenüber einem Heere sich erfolgreich zu behaupten, dem mit Recht der Ruf glänzender kriegerischer Bewährung, ja sogar der Unbesiegbarkeit voranging. Es war derselbe Geist verzückten Glaubenseifers, der sich zu einem Mal gegen Heiden und Ketzer in blutdürstigen Verfolgungen, zum anderen Mal gegen den eigenen Leib in wüstem Geißlertum austobte. Zur durchgreifenden Natur des religiösen Gefühles gesellte sich hier noch stärkster politischer Druck und wohl auch eine allgemeine Lebensangst, die sich unter dem immer schwerer auf den Gemütern lastenden Alp der türkischen Bedrohung zwangsläufig in im Grunde verzweifelten Unternehmungen entladen mußte. Die gewaltige Erschütterung, die das Ereignis von Konstantinopel im Mai 1453 hervorrief, und die Vorstellung der Gefahren, die sich an das unaufhaltsame Vordringen der osmanischen Macht knüpfen mochten, machten sich, wie Gg. Voigt einmal schrieb,[2] tausendfältig Luft in Ausbrüchen der Angst, aber auch der Wut, in Aufrufen und Predigten, in neuen

[1] Vgl. dazu die überaus fesselnden Ausführungen von Walter Nigg, *Der christliche Narr* (Zürich und Stuttgart 1956), besonders im Zusammenhang mit seiner Würdigung des Iacopone da Todi auf S. 63 ff.

[2] Vgl. *Historische Zeitschrift* X (München 1863) S. 72.

politischen Verknüpfungen, in neubelebten Kreuzzugsgedanken. Der alle bestürzende Untergang von Byzanz als eines der letzten mächtigen Bollwerke der Christenheit im östlichen Mittelmeer lag erst wenige Jahre zurück, und die seelischen Folgen dieses Verhängnisses waren noch keineswegs überwunden. Da brachte die Kunde der Wunder des Bußpredigers aus den Abruzzen und seines Feuereifers in der Bekämpfung aller Ketzer und Widersacher des rechten Glaubens, die längst ganz Europa erfüllt hatte, aufs neue Bewegung in die Massen, als Mehmed II. Serbien überrannt hatte und sich nunmehr anschickte, nach Ungarn und damit ins Herz des Abendlandes einzubrechen. Als unversöhnlicher Feind der Türken verkündete Giovanni da Capestrano, nachdem er vorher in Böhmen die Hussiten, in Schlesien die Juden[1] nicht ohne Erfolg mit Wort und Tat befehdet hatte, weit und breit das Heil des Kreuzes allen denen, die unter seiner Leitung mit auszuziehen gewillt seien zur Vertilgung der Ungläubigen. 'Die Macht dieses Mannes bestand', wie J. W. Zinkeisen trefflich ausführt,[2] 'vorzüglich in seiner außerordentlichen Gewalt, die er durch seine Reden über die Massen zu gewinnen wußte. Überall, wo er erschien, strömte das Volk zu Tausenden, zu Hunderttausenden zusammen, warf sich vor ihm nieder, verehrte ihn wie einen von Gott gesandten Heiligen und geleitete ihn im Triumphe weiter. An einigen Orten war der Zudrang der Menge so groß, daß man sich mitten im Winter meilenweit im freien Felde lagerte, dort Tag und Nacht aushielt und sich hier und da sogar einer Hungersnot ausgesetzt sah.' Ihm, nur ihm und nicht dem vorsichtig wägenden und wagenden Johs. Hunyadi konnte es zu Belgrad gelingen, einer so verworrenen Lage Herr zu werden.

---

[1] Von Giov.s da Capestrano Lobrednern, wie etwa G.-B. Barberio, wird unter anderem erzählt, daß auf sein Betreiben allein zu Breslau 414 Juden zum Feuertod verurteilt und sämtliche Juden aus Böhmen und Ungarn ausgewiesen wurden. Die meisten von ihnen suchten Zuflucht im Osmanenreiche Mehmeds des Eroberers, wo sie gute Aufnahme und Verwendung fanden.

[2] Vgl. seine *Geschichte des Osmanischen Reiches in Europa* II (Gotha 1854) S. 51.

I. QUELLEN ÜBER DIE VORGÄNGE AUF CHRISTLICHER SEITE

Der letzte, gewissenhafte Darsteller des Lebens und Wirkens des Giovanni da Capestrano, der Österreicher Johannes Hofer († 1. 1. 1939 zu Rom), hat in seinem lesenswerten Aufsatz *Der Sieger von Belgrad 1456* im *Histor. Jahrbuch* der Görresgesellschaft (LI. Band, Köln 1931, S. 163–212) mit gutem Grunde die zeitgenössischen Nachrichten über den Entsatz von Belgrad in drei Hauptgruppen geschieden: die Berichte der Kanzlei Johs. Hunyadis, die Kreuzfahrerberichte sowie die franziskanischen Darstellungen. Er hat von allem Anfang im Sieg von Belgrad ein 'außerordentliches Ereignis der Kriegsgeschichte aller Zeiten' erblickt,[1] bei dem 'vieles uns berechtigt, hier ein besonderes Walten der Vorsehung zu erkennen. Vielleicht dürfen wir aber einfach sagen, daß sie diesen mit natürlichen und charismatischen Gaben reich ausgestatteten Mann zur rechten Zeit an die bedrohte Stelle geschickt hat. Alles übrige kann sich, in einer zwar ungewöhnlichen Weise, aber doch innerhalb der natürlichen Gesetze abgespielt haben'.[2] Diese tiefgläubige Einstellung hat P. Johs. Hofer, C. Ss. R., am Ende verleitet, trotz allem deutlichen Hang zur Sachlichkeit, die franziskanische Berichterstattung in ihrer Bedeutung zu überschätzen. Es geht nicht an, die Bemerkungen eines so weltoffenen, gescheiten Mannes wie des Enea Silvio Piccolomini, der später als Pius II. den bedeutendsten Papstgestalten sich einreihte, nicht mit dem Ernst zu werten, den sie verdienen. Dieser hat wohl als erster den Vorwurf ausgesprochen, daß Johs. Hunyadi und Giov. da Capestrano einer dem anderen aus eitler Ruhmsucht die Verdienste an der Türkenabwehr vor Belgrad in den Schatten zu stellen trachte. 'Wie doch', so fährt der spätere Papst weiter, 'der Süßigkeit des Ruhmes niemand, auch der Heilige nicht, zu widerstehen vermöge'; es sei 'leichter ein Königreich als den Ruhm zu verschmähen'.[3] Georg

---

[1] Vgl. *Der Sieger von Belgrad 1456*, S. 205.

[2] *Ebenda* S. 205.

[3] Die Stellen finden sich in seiner *Historia Friderici III. Imperatoris*, bei A. F. Kollar, *Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia*, II (Wien

Voigt (1827–1891), der Lebensbeschreiber[1] Pius' II. und glänzende Kenner und Erforscher jener Zeiten, sprach daher wohl mit Recht in bezug auf den Bußprediger aus den Abruzzen von einer 'Beschuldigung, die an seinen höchsten Ruhm zugleich einen für einen Heiligen gar bösen Flecken heftete'[2]. Pius II. kannte den Minoriten persönlich genau, denn auf sein, des damaligen Bischofs von Siena, Betreiben war Giovanni da Capestrano in päpstlichem Einverständnis einst nach Norden und Osten gezogen und dann auf das neue Glaubensunternehmen in den Donauländern gerichtet worden.[3] Aber auch ein unmittelbarer Augenzeuge der Geschehnisse vor Belgrad, der Kardinallegat Juan de Carvajal[4], eine große Persönlichkeit, hat sich in einem Sendschreiben an den Papst über den Franziskaner heftig beklagt: nur die Genossen Giov.s da Capestrano hätten diesem Triumphlieder gesungen, er selber habe durch den blinden und unüberlegten Ausfall die Sache der Christenheit vielmehr aufs Spiel gesetzt, nach eitlem Ruhm begierig; nur das Glück habe das unbesonnene Unternehmen noch zum Guten gewendet und G. da C. sich dann den Ruhm allein zugeschrieben; auch sei er ein zorniger Mensch gewesen, der mit rauhem Wort die Leute in seinen Reden gereizt und keinen Widerspruch geduldet habe.[5]

1762) S. 463, ferner im 8. Abschnitt seiner *Europa* (Basel 1551) sowie im 65. Abschnitt seiner *Historia bohemica* (Rom 1475 u. ö.). Vgl. dazu G. Voigt, *a. a. O.* S. 83, sowie J. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, S. 166. – Gg. Voigt, *a. a. O.* S. 77, bezeichnet sicherlich mit Recht die Berichte des Aeneas Sylvius als 'unter sich durchaus übereinstimmend, zurückführend auf die am Kaiserhof einlaufenden Nachrichten und auf die Korrespondenz des Kardinal-Legaten, darum minder speziell, aber desto nüchterner und zuverlässiger. Aus ihnen gewinnt man daher den Maßstab, der an die Laudatoren zu legen ist.'

[1] Nämlich *Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius II., und sein Zeitalter*, drei Bde., Berlin 1856–1863.

[2] Vgl. Gg. Voigt in: *Histor. Zeitschrift* X (München 1863), S. 83

[3] Vgl. Gg. Voigt, *a. a. O.* S. 73.

[4] Über die Legatentätigkeit des Kardinals Juan von Carvajal in Ungarn vgl. die Abhandlung von Vilmos Fraknói (eig. Frankl), *Carvajal bíbornok magyarországi követségei* (Budapest 1889).

[5] Mit der Urschrift der Äußerungen Juan de Carvajals scheint es eine eigene Bewandtnis zu haben: sie ist verschollen. Calixtus III. erhielt diesen wichtigen Bericht nach dem römischen Tagebuch des Stef. Infessura

Tatsache ist, daß die Ordensbrüder des späteren Heiligen, die ihn schon zu seinen Lebzeiten nicht anders als 'heiliger Vater' und 'unser heiliger Senior' genannt hatten, gleich nach seinem Abscheiden (23. 10. 1456) genau so verfuhren, wie es dieser selbst nach dem Tode Bernardinos von Siena gehalten hatte, 'um den Papst zu einer feierlichen Aussprache dessen zu drängen, was Gott ohne Zweifel über den Hingeschiedenen beschlossen'.[1] So kam es zu einer regelrechten Sammlung beglaubigter Wunder Giov.s von Capestrano und zu einer Aufzeichnung seiner Heldentaten vor Belgrad, die dann in allen Lebensbeschreibungen[2] ihren Niederschlag fanden.

Ehe nun auf den Kronzeugen, den Minoritenbruder Giovanni da Tagliacozzo, sowie seine ausführliche und planmäßige Erzählung der Belgrader Vorgänge eingegangen wird, soll kurz der Sendschreiben des Giov. da Capestrano selbst gedacht werden, die er in drei Folgen an Papst Calixtus III. gerichtet hat. Das 'Rundschreiben' an die Christenheit mit dem Ausstellungstag 'Belgrad, 21. Juli 1456' ist längst als Fälschung erwiesen und bleibt hier außer Betracht.[3] Bei den Berichten des Giov. da Capestrano handelt es sich ausschließlich um an Papst Calix-

---

erst am 22. 8. 1456. Der Brief dürfte nur noch in einer lateinischen Bearbeitung im *cod. XXXV 37*, Bl. 187 der Bibl. Barberini (Rom) vorliegen. Vgl. dazu L. v. Pastor, *a.a.O.* I 5–7 (1925), S. 724, Anm. 4. Bei Gg. Voigt, *a. a. O.* S. 87 f., findet sich in Anm. 62 der Hinweis, daß L. Wadding in seinen *Annales Minorum* VI S. 297 dieses harte Urteil C.s 'nicht in der originalen Form, sondern nur berichtend' gegeben habe. Es erhalte aber sein volles Gewicht durch die 'große Persönlichkeit des Legaten', wofür G. Voigt auf sein Werk *Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius II., und sein Zeitalter* II (Berlin 1861) S. 260 ff. sowie III (Berlin 1863) S. 511 ff. verweist.

[1] Vgl. G. Voigt, *a. a. O.* S. 88 f.

[2] Die noch 1457 von Frater Girolamo von Udine verfaßte Biographie des nachmaligen Heiligen ist zu einer Zeit niedergeschrieben, da infolge heftigen Widerspruchs des Kardinal-Legaten Juan de C. die sofortige Heiligsprechung verhindert wurde. Girolamo von Udine hatte Giov. da C. als Sekretär nach Ungarn begleitet. Auf diesen Bericht beruft sich dann der Bruder Niccolò da Fara in der von ihm geschriebenen Biographie, die wiederum einem anderen Franziskaner, nämlich Cristoforo da Varese, als Grundlage gedient hat. Vgl. die Ausgaben in den *Acta Sanctorum Octobris*, X (Paris und Rom 1869), S. 483–491, S. 439–483 und S. 491–541.

[3] Über diese Fälschung vgl. zuletzt J. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, auf S. 207.

tus III. gerichtete Briefe (I: Belgrad, 22. 7. 1456, II: Slankamen, 23. 7. 1456, und III: Slankamen, 17. 8. 1456), von denen der zweite, im Benediktinerstift St. Peter zu Salzburg verwahrte, erst vor 20 Jahren[1] ans Licht trat. In keinem dieser Sendschreiben ist eine wirkliche Schlachtenschilderung enthalten, und dem unbefangenen Leser fällt es schwer, die Berichterstattung des Minoriten nicht als einseitig und irgendwelche Verdienste J. Hunyadis am Gelingen des Unternehmens verschweigend zu kennzeichnen.[2] Nachdrücklich wird darauf verwiesen, daß der 'Reichsverweser' den Widerstand gegen die Osmanen zu guter Letzt als aussichtslos betrachtete und die Feste geräumt sehen wollte, so daß beim Verteilen der Lorbeeren nach geglücktem Entsatz für ihn kein Raum bleiben konnte. Im zweiten und dritten Sendschreiben aus Slankamen vom 23. Juli und vom 17. August wird der Name des inzwischen verstorbenen Türkenhelden mit völligem Schweigen übergangen.[3] Im ersten Siegesbericht erwähnt er ihn wohl auch nur deshalb, um 'die Größe der Bedrängnis durch die Tatsache zu veranschaulichen, daß selbst der Feldherr Hunyadi, in Wahrheit der Schreck der Türken und der tapferste Vorkämpfer der Christen', für die Räumung Belgrads eingetreten war.[4] Daß dieser selbst nach dem siegreich abgeschlagenen nächtlichen Sturm den Verteidigern verwehrte, einen Ausfall zu unternehmen und den verwirrten Gegner zu verfolgen, wird von Giov. da Capestrano gewiß nur angemerkt, um das eigene Verdienst am Unternehmen gebührend zu unterstreichen, ohne daß er sich dabei bewußt wurde, mit diesen Mahnungen des Generalkapitäns an Maßnahmen gehindert worden zu sein, die sicherlich den ganzen Erfolg der Schlacht von Belgrad mutwillig aufs Spiel gesetzt hätten.

---

[1] Der Brief wurde von P. Michael Bihl, O. F. M., aufgefunden und im *Archivum Franciscanum Historicum* XIX (Ad Claras Aquas [= Quaracchi] 1926), S. 72–75 bekannt gemacht. Die Urschrift liegt als *cod. b XI 19* (Bl. 102 v bis 103 v) im Benediktinerstift St. Peter zu Salzburg.

[2] J. Hofer müht sich fast rührend mit dem Beweise des Gegenteils ab. Vgl. *Der Sieger von Belgrad 1456*, S. 175.

[3] Vgl. dazu die Ausführungen bei J. Hofer, *Johannes von Capestrano* (1936), S. 646 f.

[4] Vgl. *ebenda* S. 646.

So gewähren die drei Briefe des Giovanni da Capestrano einen tiefen Einblick in dessen Gemütsverfassung und Siegesstimmung, werfen aber so gut wie nichts ab für die geschichtlichen Erkenntnisse der gesamten Vorgänge.

Anders ist es mit den vier Berichten[1] des Giovanni da Tagliacozzo bestellt, deren dritter, an Iacopo della Marca gerichteter (Udine, 22. 7. 1460) erst seit der Veröffentlichung der Handschrift der Biblioteca Nazionale zu Neapel (*cod. IX F 62*, Bl. 1–18) durch den Franziskaner L. Lemmens der wissenschaftlichen Auswertung erschlossen wurde.[2] Georg Voigt, dem nur das Bruchstück dieser Schilderung bekannt war, behauptet freilich, unser Urteil werde bei dieser Erzählung gerade dadurch getrübt, 'daß jener Bruder zum Gefolge Capistranos berufen wurde, um den zu erwartenden Taten und etwa dem Märtyrertode desselben seine gewandte Feder zu widmen'.[3] Er bezichtigt im weiteren den Minoriten der Lügenhaftigkeit, 'die sich überhaupt an die Seite des zukünftigen Heiligen genistet', eine Beschuldigung, die sich in der Hauptsache auf die nach G. Voigts 'wider besseres Wissen' erfolgte Schmälerung der Hunyadischen Bemühungen gründet.[4] Eben deshalb scheint es mir mit dem Vorwurfe Georg Voigts schlecht bestellt zu sein, denn es ist wohl kein Zweifel möglich, daß J. Hunyadi in der Entscheidungsschlacht um Belgrad, aus welchen Gründen auch immer, eine wenig rühmliche Rolle spielte oder spielen mußte. Daß ihm, dem erprobten Feldherrn, als solchem nicht wohl zumute war, als er die armseligen Streiter des Kreuzpredigers gewahrte, ja, daß er in seinem Verdruß über deren Unbotmäßigkeit sich dahin geäußert habe, ihm könne es nur recht sein, wenn sie alle erschlagen würden,[5] das sind kaum bestreitbare Tatsachen, die eine entscheidende militärische Mitwirkung des alten 'Reichsverwesers' im Endkampf um Belgrad unmöglich machten. Alles in allem betrachtet sind

[1] Zusammengestellt von J. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, auf S. 207 f.

[2] Vorher war der ausführlichste Bericht mit zahlreichen abweichenden Lesarten und am Ende unvollständig von L. Wadding, *Annales Minorum* XII (Rom 1735) herausgegeben und dann bis 1906 allgemein darnach benutzt worden.

[3] Vgl. *Historische Zeitschrift* X (München 1863) S. 76.

[4] Vgl. *ebenda* S. 83.

[5] Vgl. J. Hofer, *a. a. O.* S. 649.

die Berichte des Giov. da Tagliacozzo, ungeachtet ihres offenkundigen Zwecks, die Heiligsprechung seines Ordensbruders gleich nach dessen Hinscheiden zu betreiben, von bestimmender Wichtigkeit und Verwertbarkeit für unsere Kenntnis des Ablaufs der Ereignisse, soweit diese allein von der christlichen Seite her gewürdigt werden konnten.

Umgekehrt sind die drei Siegesberichte,[1] die Joh. Hunyadi oder seine Kanzlei gleich nach dem Entsatze von Belgrad an Dionys Széchi, Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn (Belgrad, 23. 7. 1456), an den König Ladislaus V. Posthumus (Belgrad, 24. 7. 1456) und an den Palatin von Ungarn Ladislaus von Gara (Belgrad, vom gleichen Tage) ergehen ließ, allesamt auf das Verdienst des Generalkapitäns am siegreichen Ausgange der Schlacht abgestimmt. Von Giovanni da Capestrano geht darin mit keiner Silbe die Rede. Man kann von diesen Sendschreiben wohl mit Joh. Hofer behaupten, daß in ihnen 'viel Wichtiges verschwiegen wird' und daß eine Darstellung gewählt worden sei, 'die, ohne die Wahrheit zu verletzen, im ganzen doch ein falsches Bild zugunsten Hunyadis hervorrufen muß'.[2]

Aber auch dieses Bild verblaßt gegenüber jenem, das dann im 16. Jahrhundert Antonius Bonfini (1427–1502) aus Ascoli Piceno in seinen *Rerum Hungaricarum Decades*, und zwar im 8. Buche der III. Dekade, von der Schlacht von Belgrad und Hunyadis leuchtender Siegergestalt entworfen hat. Es verlohnt sich nicht, diese willkürliche, für die Geschichtsforschung durchaus unergiebige Darstellung zu beleuchten. Bonfini stand seit 1486 als ausgesprochener Günstling von Joh. Hunyadis Sohn, dem König Matthias Corvinus, in dessen Diensten und schrieb in dessen Auftrag sein Geschichtswerk.[3] Die Schilderung der Belgrader Schlacht, wie sie A. Bonfini entwirft, hat lange Zeit hindurch auch die außerungarische Geschichtsschreibung bedenklich beeinflußt.

---

[1] Zusammengestellt von J. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, auf S. 207.

[2] Vgl. J. Hofer, *Johannes von Capestrano* (1936), S. 648.

[3] Eine zutreffende Würdigung des A. Bonfini und seiner Darstellung der Schlacht von Belgrad findet sich bei J. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, auf S. 168 f. – Johannes Thurócz, dessen *Chronica Hungarorum* erstmals 1488 zu Brünn und Augsburg gedruckt wurde, verdient zusammen mit Pietro

Daß König Ladislaus V., der aus Wien am 3. August 1456 an den Herzog Francesco Sforza in Mailand Nachrichten über den Ausgang der Belgrader Schlacht liefert, diese zugunsten seines Generalkapitäns und nicht der Kreuzer abstimmt, läßt sich unschwer erraten.[1] Das gleiche gilt dann von einem späteren Begleiter dieses Fürsten, der Ende 1456 wahrscheinlich aus Belgrad sich über dessen Entsatz vernehmen läßt.[2] In diesen Zusammenhang gehört natürlich auch der aus der Umgebung des Königs Ladislaus V. stammende erkennbar einseitige Bericht, den der Rat von Nürnberg in Abschriften befreundeten Reichsstädten in Franken und Schwaben zukommen ließ.[3]

Als ungleich lebendiger und ursprünglicher dürfen vielleicht die Berichte betrachtet werden, die auf Kreuzzugsteilnehmer[4] unmittelbar oder mittelbar zurückgehen. Leider sind einige von ihnen, vielleicht gerade die belangreichsten, zugrunde[5] gegangen

---

Ranzano, trotz beider höfischen Rücksichten, gegenüber A. B. den Vorzug. Vgl. zu deren Bewertung Gg. Voigt, in: *Historische Zeitschrift* X (1863) S. 77.

[1] Vgl. Jos. v. Chmel im *Notizenblatt* VI (Wien 1856) S. 32 f.

[2] Der Bericht wurde hrsg. von E. Birk in: *Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst* (Wien 1849) S. 251 f.

[3] Vgl. unten S. 35 f., wozu zu bemerken ist, daß Ad. Bachmann ohne Kenntnis der von Th. v. Kern 1864 besorgten Ausgabe das Schreiben abermals in den *Fontes rerum austriacarum* XXXXII (Wien 1879) S. 190 f. herausgegeben hat.

[4] Als Student der Wiener Universität hat der ungenannte Verfasser einer kirchlich-politischen Reformschrift des beginnenden 16. Jahrhunderts teilgegenommen und darüber einen freilich unergiebigen Bericht erstattet, den Herm. Haupt im VIII. *Ergänzungsblatt* der *Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst* (Trier 1893) auf S. 93 herausbrachte.

[5] Angesichts der nicht geringen Zahl von wichtigen Schriftstücken, die in Verlust geraten zu sein scheinen, fällt es mir schwer, lediglich an ein Walten blinden Zufalls zu glauben. Auch die alten Kanonisationsakten haben sich nicht erhalten und man wird in der Annahme schwerlich fehlgehen, daß mit ihnen zahlreiche Urkunden und Aktenstücke sich nunmehr einer kritischen Überprüfung entziehen. – Wilhelm Fraknói (= Frankl), *Mathias Corvinus, König von Ungarn, 1458–1490* (Freiburg im Breisgau 1891), S. 29 Anm. 1, erwähnt 'einen erschöpfenden Bericht' des kgl. Geheimschreibers Nicolaus Liscius [d. i. wohl Liscio] an Aeneas Sylvius vom 21. Nov. 1456, 'welchen ein Codex der Universität (so!) Bologna enthält', der bisher nicht herausgegeben worden sei. Vielleicht hat Niccolò Liscio aus Ofen auch bereits über die Ereignisse des Sommers 1456 berichtet. Es war unmöglich, in Bologna diesem Bericht auf die Spur zu kommen.

oder verschollen.[1] Zwei Briefe des salzburgischen Kanzlers und späteren Chiemseer Bischofs Bernhard von Kraiburg wurden auszugsweise bereits angeführt. Sein Gewährsmann ist 'Johannes Troster', der am Belgrader Kriegszug persönlich teilgenommen hatte und vom Briefschreiber als '*verax*' beurteilt wird.[2] In der Tat klingen dessen Angaben wahrheitsgetreu. '*Dieselb nyderleg ist auch geschehen*', so schreibt Bernhard von Kraiburg an seinen Salzburger Oberhirten, '*allein durch daz ainveltig kreuczt volk an haubtman und öbren, wann der Huniad Janisch und pruder Johans von Capistrano sind in dem obren gesloss als mit XVI*m *gewesen, der kayner zu der nyderleg ist komen; dann der dy da*

---

[1] Wichtig unter diesen verlorenen Darstellungen wäre gewiß der ausführliche Bericht des Damianus de Georgio (*Ser Damian Junii de Georgi*, in Serbien bekannt als Damjan Žunjević), der 1458 *in partibus Ungarie* verstarb und am 24. 11. 1457 seinen letzten Willen verfügte. Er besaß ein Haus in Semendria (Smederevo), von wo er jedenfalls den Bericht an die Stadt Ragusa (Dubrovnik) sandte. Unterm 11. 8. 1456, also dem Todestage J. Hunyadis, beschloß man, laut *Acta Consil. Rogat.* des Staatsarchivs zu Dubrovnik (Mitteilung des Leiters Zdravko Šundrica): '*Prima pars est de mittendo unam barchetam dominationi Venetiarum et vnum hominem ad regem Aragonum et vnum hominem ad papam, ad ducem Mediolanj expensis nostri comunis ad significandum istis bonis nouis. – per* xxx, *contra* v.' Ob diese Boten Abschriften des Ser Damiano beförderten, geht aus dem Wortlaut des Ratsbeschlusses freilich nicht hervor, ist aber wahrscheinlich. Daß die Ragusäer eine eigene Abschrift dem Dogen Francesco Foscari nach Venedig schickten, ist gewiß: '*ut, quo ordine res geste sint, illustrissima dominatio vestra plenius intelligat.*' Es muß sich demnach um einen ausführlichen Bericht gehandelt haben. Vgl. dazu *Monumenta Hungariae Historica* XXXIII (Budapest 1927) S. 213 f. Über die in vielen diplomatischen Geschäften verwendete gewiegte Person des Damiano de Giorgi vgl. J. Gelcich und L. Thallóczy, *Diplomatarium Ragusanum* (Budapest 1887), S. 459 (1444), vor allem aber C. J. Jireček, *Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien* IV (= *Denkschriften der Ak. der Wiss. in Wien* LXIV (Wien 1919) S. 31.

[2] Dieser '*Johannes Troster*' ist m. E. niemand anderes als Dr. Johannes Tröster aus Amberg (Oberpfalz), Humanist und Kanoniker in Regensburg, wo er um 1485 verstarb. Er befand sich um 1456 nachweislich in Ungarn und seine Teilnahme an der Schlacht um Belgrad ist also durchaus wahrscheinlich. Vgl. allerdings P. Lehmann, *Dr. Johannes Tröster, ein humanistisch gesinnter Wohltäter bayerischer Büchersammlungen*, in: *Histor. Jahrbuch* LX (Köln 1940) S. 646–663, wo davon nicht gesprochen wird. Joh. Tr. war ein Freund auch Willibald Pirckheimers; vgl. Arn. Reimann, *Die älteren Pirckheimer*, hrsg. von H. Rupprich (Leipzig 1944), *passim*, bes. S. 147 f.

gestriten haben, ist villeicht allain pey achttausend gewest. Aber enhalb der Tunaw wärn der kristen gewesen über LXX tausent, aber zu der nyderleg hat yr kainer mügen komen. Item, es sind XIII puchsen behebt worden, dy des Turken gewesen seind, darunder ist ain grosse und nicht mer. Dann dy scheff sind ettweil verprentt, die andern gefangen vnd ettlich von dann komen. Item, der turkisch kayser ist selb geschossen worden under der linken prust. Von derselben wunden wegen und auch die hilff gottes ist dy flucht in dy Türken komen'.[1] Die in Griechisch Weißenburg (d. i. Belgrad) während der Kämpfe angerichteten Verwüstungen werden als nicht wesentlich ('*Dann dy stat . . . ist nit gar zerbrochen gewesen durch den Turcken, dann an ainem ende, desselben pruch ist auch nit gar zevil*') bezeichnet. Die Gesamtstärke der Kreuzer wird mit 8000 '*ainfeltigs volks*' veranschlagt, das sich '*ungewappnet*' gegen eine riesige türkische Übermacht geschlagen habe.[2]

Mit Zweifeln begegnet Bernh. von Kraiburg in seinem Schreiben an den salzburgischen Protonotar Hch. Rüger von Pegnitz den ungarischen Berichten: '*Nec obstant copiae literarum, quae prius Saltzpurgam venerunt, quia tu nosti mores et clamores Ungarorum*'.[3]

Einen geringeren Quellenwert besitzen jene Briefe, die zwei Hauptleute und Anführer von 800 Nürnberger Kreuzern, nämlich der Schweizer Heinrich von Malters aus Unterwalden, gen. Schlosser, sowie Ott Herdegen an den Rat der Stadt Nürnberg gerichtet haben.[4] Denn sie waren erst am 27. Aug. 1456 ausgezogen und hatten ihren Weg auf der Donau nach Wien und von da nach Ungarn und dem Kriegsschauplatz genommen. Der Nürnberger Haufen hatte vieles vom Feind, aber noch Ärgeres von den Ungarn und 'Raizen', die die Deutschen nicht leiden mochten, auszustehen; größtenteils siech und in erbärmlichem Zustand traten sie, durch Krankheit und Fahnenflucht um die

---

[1] Vgl. Paul Joachimsohn, *a. a. O.* S. 35.

[2] *Ebenda* S. 35.

[3] *Ebenda* S. 36 oben.

[4] Vgl. Jos. Baader, *Zur Geschichte des Kreuzzuges v. J. 1456*, in: *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit*, N. F. X (Nürnberg 1863) Sp. 251–254 sowie Sp. 286–291. Die '*Beilage*' findet sich auf den Sp. 253 f.

Hälfte vermindert, bereits im Dezember den Rückzug an. Was man ihnen von der Übermacht der Osmanen, von der Größe ihrer vor Belgrad verwendeten Geschütze erzählte, verdient wenig Beachtung. Wichtiger erscheint indessen eine Bemerkung über Joh. Hunyadi, die sich in der Beilage zu einem Brief der beiden Hauptleute aus Wien, 15. Sept. 1456, findet: '. . . . . *Zum erstenn am nechsten mitwochen vor sant Jacobs tag* (= 21. 7. 1456) *zcu vesperzit hub der Türckisch kayser an zcu stürmen mit aller seinen macht von mittich bisz zcu morgens vff den pfintztag* (= Donnerstag) *umb newne, vnd mit dem sturm zwey mol in das haus* (= Schloß) *mit gewalt komen synd vnd ire panyr auf die maur vnd zynnen aufgereckt haben, vnd die cristen, Teutschen, Hungern vnd Polaken, die in dem schlosz gewesen sein, mer dann zwelftausent, die die Türken mit groszer craft als offt wider zcu ruck schlugen ausz dem schlosz, das die graben vol ligen mit toten Dürken, vnd haben ir panyr genomen auf der maur, vnd die wirt man in einer kürtz gen Ofen pringen*'.

'*Item an dem obgemelten pfintztag noch newen* (= 9 Uhr) *nam der gaistlich vatter Capistran die creutzer all zusamen, vnd huben an zcu vechten mit dem Turkischen here. Do wurden die kristen ein weyl zcu ruk geschlagen. In dem seind der cristen pey virtausent erschlagen, vnd do komen die cristen wider zcu einander, vnd rufften all ihr herczaichen den namen Jhesus, in dem sie die Turkhen wider überwunden. Vnd die fueszknecht, die der Türkisch kayser gehabt hot, daran in allen streitten sein maiste hofnung vnd crafft gewesen ist, sein all erschlagen, also das nye erhort ist, das ein Türkischer kaiser ein solch grosz volk gehabt hett vnd also verloren hett, als do mit gotes hilff geschehen ist. Auch ist der Türkisch kaiser gestozzen mit einer püchsenn, vnd man sagt vns halt, er sey an der flucht gestorben.*

Item alle den obgemelten zcewg, püchszen, mörser vnd hantwerk haben die cristen genomen vnd in das slosz hyn in pracht. Auch wiszt, das die, die das felt vnd streit gehaltten haben, das ist gewest der gaistlich vater Johannes Capistran mit dem gemeinen volk ausz stetten vnd dorffern vnd merkten. Vnd bey jn vnd vnder in ist gewesen kein her noch edelmann, auch der gubernator (= Joh. Hunyadi) *von in entrunnen ist vnd die weil auff der Saw in einem scheff vmbgefaren ist. Hetten jn die creitzer, sie lyessen in nicht*

ein augenplik leben, wan er gern gesehen hett, das sie alle erschlagen weren worden. Das hot got vnderstannden.'

Bei diesem Schreiben handelt es sich um die '*abschrifft des priffs, den man kunig Lasslau geschickt hat, wye sich der streyt czw Krigischen Weissenburck verlauffen hat*'.[1]

---

[1] Diese Mitteilung im Schreiben der beiden Hauptleute aus Wien, 15. Sept. 1456, klingt seltsam, wenngleich die Echtheit schwerlich zu bestreiten ist. Daß das anonyme Schreiben unter Umständen auf den Geheimschreiber des Ungarnkönigs Ladislaus V., den späteren (ab 1482) Bischof von Breslau, Johannes [v.] Roth zurückgeht, liegt im Bereiche der Möglichkeit; vgl. J. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, S. 208 unten. Johann [v.] Roth (1426–1506), Sohn eines Schusters im schwäbischen Wemding (bei Nördlingen), war eine Zeitlang Geheimschreiber des Ungarnkönigs Ladislaus V. und, vielleicht von diesem beauftragt, Teilnehmer der Schlacht um Belgrad. Joh. [v.] Roth war begeisterter Anhänger des Königs Matthias Corvinus, dem er auch 1482 den Bischofsstuhl von Breslau verdankte. Bisher ist kein eigentlicher Bericht aus seiner Feder über die Belgrader Vorgänge aufgetaucht. Vgl. über den durch Peter Vischers Erzdenkmal im Kleinchor des Domes zu Breslau Verewigten die *ADB*, XIX (1881), S. 186 ff. ([H.] Markgraf) sowie S. 230 f. ([F. v.] Krones) und dazu *Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte* III (Breslau 1907) S. 25 ff., wo die Rede des Vizekanzlers der Universität zu Padua Joh. Jacobus Canis (d. i. Giangiacomo Cane) anläßlich der Erteilung der *licentia doctorandi* 1460 an Joh. Roth veröffentlicht und in ihr auf die Belgrader Ereignisse angespielt wird. Hans Rupprich (Wien) macht mich darauf aufmerksam, daß der erste für Wien bezeugte Spielleiter und Theatermann Dr. med. Joh. Zeller 1456 zu Belgrad beim Übersetzen der Donau zur gleichen Zeit, als dort Graf Ulrich II. von Cilli ermordet wurde, tödlich verunglückte (vgl. H. Rupprich, *Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters* = *Österr. Ak. der Wiss.*, phil.-hist. Kl., *Sitzungsberichte*, 228. Bd., 5. Abhdlg. [Wien 1954], S. 114). Da indessen Ulrich v. Cilli erst am 9. Nov. 1456 ermordet wurde, muß der Ausgang des bewegten Lebens dieses Schwaben nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Schlacht um Belgrad stehen, wenngleich auch Z's Teilnahme an den Kämpfen nicht unwahrscheinlich ist. – Zu vergleichen wäre in diesem Zusammenhang noch ein Schreiben vom 13. 8. 1456 aus der ungarischen Kanzlei des Königs Ladislaus V., das abschriftlich auch an den Rat von Nürnberg gelangte und von diesem befreundeten fränkischen und schwäbischen Reichsstädten übermittelt wurde. Darin ist fast nur von Joh. Hunyadi die Rede, und von Giov. da Capestrano heißt es lediglich, daß er '*bey dem allem . . . gewesen ist und got unsern herren steticlich mit großer andacht umb hilf und gnad angerüfft hat*'. Vgl. Th. v. Kern, *Zur Geschichte des Kampfes um Belgrad im Juli 1456*, in: *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit.* Neue Folge X (Nürnberg 1863) Sp. 369–374. Die Zahl der erbeuteten 'großen Büchsen'

II. QUELLEN ÜBER DIE VORGÄNGE IM OSMANISCHEN HEERLAGER

Über die Vorgänge, die sich während der Belagerung Belgrads auf osmanischer Seite abspielten, war die Forschung bisher lediglich auf die byzantinischen und osmanischen Berichterstatter angewiesen, aus denen bei bestem Willen ein völlig klares Bild nicht gewonnen werden konnte.

Was zunächst die byzantinischen Chronisten anbelangt, so scheidet der Lobredner Mehmeds II., Kritoboulos[1] aus Imbros, wegen seiner erkennbar einseitigen und maßlos übertreibenden Darstellung als ernsthaft zu nehmender Gewährsmann aus. Aber auch Georgios Sphrantzes[2] sowie Dukas[3] erweisen sich hier als wenig ergiebige Berichterstatter. Sphrantzes liefert lediglich eine kurze Nachricht, wobei er die ganze Kriegshandlung nach – Albanien[4] verlegt. Weit ausführlicher und sachlicher, offenbar auf türkische zeitgenössische Meldungen gestützt, schil-

---

wird darin ebenso wie von den Nürnberger Hauptleuten auf 12 angegeben (vgl. Sp. 253 und Sp. 373 des *Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit*, Neue Folge X (1863).

[1] Vgl. die Ausgabe des Urtextes, besorgt von Karl Müller in den *Fragmenta Hist. Graec.* V (Paris 1870) S. 115 ff., dazu die ungarische Übertragung von K. Szabó, *Kritobúlosz: II. Mehemet élete* (Budapest 1875 = *Mon. Hung. Hist.*), S. 140 ff., die englische Übersetzung von Ch. T. Riggs, *History of Mehmed the Conqueror* (Princeton 1954; vgl. F. Babinger in *Histor. Zeitschrift* CLXXX [München 1955], S. 407) S. 111 ff.

[2] Vgl. die Bonner, von Imm. Bekker (1838) besorgte Ausgabe des G. Sphrantzes (zum Namen vgl. V. Laurent in: *Byz. Zeitschrift* 44. Bd. [München 1951] S. 373 ff.) auf S. 385 f.

[3] Vgl. die Bonner, von Imm. Bekker (1834) besorgte Ausgabe (wiederholt bei Migne, PG, CLVII) des Dukas auf S. 220–212.

[4] Schwerlich irrgeleitet durch die Bezeichnung Alba [*scil.* Graeca], wie Johs. Hofer, *Der Sieger von Belgrad 1456*, in: *Histor. Jahrbuch* LI (Köln 1931) S. 180 Anm. 43 vermutet, sondern weil er an Belgrad in Albanien, ehdem 'Arnavut Beligrad' geheißen, heute Berat, gedacht hat. Vgl. darüber Fr. Babinger, *Ewlijâ Tschelebi's Reisewege in Albanien*, in: *MSOS* XXX-III, 2. Abt. (Berlin 1930) S. 153 ff. (gesondert ausgegeben: Berlin 1938, Reichsdruckerei, S. 17 ff.) mit weiterem Schrifttum.

dert Laonikos Chalkokandyles[1] den ganzen Hergang, wobei er Einzelheiten überliefert, die sich sonst nirgendwo finden lassen. Besonders ausführlich wird Ch. über die Begebenheiten bei der Janitscharentruppe (νεήλυδες). Er unterläßt auch nicht, alles, was er über Giovanni von Capestrano (418, 19: Καπεστράνος ὁ Ναζηραῖος, σοφὸς τε καὶ ἐς τὴν θρησκείαν ἀνὴρ παρὰ τοῖς πρὸς ἑσπέραν ἔθνεσι μέγα εὐδοκιμῶν) in Erfahrung bringen konnte, mit bemerkenswerter Sachlichkeit in seine Erzählung einzuflechten. Der Ingrimm des Großherrn muß sich vorzüglich gegen Hasan,[2] den Agha der Janitscharen, gerichtet haben, den er mit (422,13) ὦ κάκιστε ἀνθρώπων anredet und ihm die Schuld am Versagen der Truppe zuschreibt. Der Schlachtentod dieses ἀνήρ τε ἀγαθὸς γενόμενος ἐπαντίον τοῦ βασιλέως (444,22) wird mit Einzelheiten berichtet, so daß man annehmen darf, daß Ch. sich mit Augenzeugen unterhalten konnte. Außer dem Janitscharen-Agha fielen, wie Ch. anführt, auch einige seiner Gefolgsleute (423,2: καί τινες τῶν θεραπόντων). Der siegreiche Kampfausgang wird ganz allgemein den 'Ungarn' (Παιόνες) zugeschrieben, was nicht verwundern darf, da Ch. natürlich über die

---

[1] Benutzt wurde hier zweckmäßig die Bonner, von I. Bekker (1843) besorgte Ausgabe dieser Chronik. Zuverlässiger ist die Ausgabe von E. Darkó, in zwei Teilen (Budapest 1922/23), wo die Belgrader Begebenheit auf S. 178 ff. des II. Bandes behandelt wird. Die vorstehend verwerteten Stellen werden nach der Bonner, leichter erreichbaren Ausgabe angeführt.

[2] Chalk. allein überliefert Hasan als Namen des Janitscharenanführers. Der 'serbische Janitschar' heißt ihn, wenig glaubwürdig, Ismâ'îl-Agha (vgl. unten S. 60). Von den übrigen osmanischen Befehlshabern war auch der Name des Landpflegers von Anatolien, der einen Heeresflügel befehligte, bisher nicht bekannt. Nunmehr steht fest, daß dieses wichtige Amt jener Isḥâq-Paša bekleidete, der in seinem langen Leben die höchsten Würden des Osmanenreiches erhielt, zu denen auch das Großwesirat gehörte. Vgl. dazu *Sidschill-i 'osmânî*, I (Stambul 1308h) S. 323 f. Über diesen Renegaten vermutlich griechischer Herkunft vgl. Fr. Babinger in *Byz. Zs.* XLIV (München 1951) S. 11 Anm. sowie ders., *ebenda*. XLV (München 1952) S. 26. Sein Vater wird einmal als 'Abdullâh, dann wieder als Ibrâhîm bezeichnet (vgl. M. Tayyib Gökbilgin, *a. a. O.* S. 429 ff. u. ö., wo sich auch die Nachkommenschaft ermitteln läßt). Seine nichttürkische Abstammung steht außer Zweifel. – Aus der Stelle bei Kpz. ergibt sich, daß 1456 nicht mehr Uzghur-oghlu 'Îsâ-Beg, sondern Isḥâq anatolischer Statthalter war. Vgl. dazu oben S. 54, Anm. 1.

Einzelheiten auf der Gegenseite sich wenig unterrichtet zeigen konnte. Von einem besonderen Anteil des Giovanni da Capestrano am Erfolg der Christen ist mit keiner Silbe die Rede. Von Johs. Hunyadi wird gesagt, daß er im Kampf eine Wunde erhalten und bald darauf an ihr gestorben sei (424,6). Andere, so fügt Ch. gewissenhaft bei, behaupten freilich, daß der ungarische Volksheld an der Pest[1] zugrunde ging (425,3), die besonders im christlichen Lager schrecklich gewütet habe (424,4).

Die Chronisten Dukas und Kritoboulos machen keinerlei Unterschied zwischen Ungarn und Kreuzfahrern und kennen lediglich die Truppen des 'Jangos' (Ἰάγγος, d. i. Janko, Iancu), also des Joh. Hunyadi.[2]

Eine zweite Quellengruppe für die Darstellung der Vorkommnisse auf seiten der Türken bilden natürlich die osmanischen Annalisten. Sie sind von bedenklicher Unergiebigkeit. Es versteht sich, daß nirgendwo von einer wirklichen Niederlage des Großherrn die Rede geht, sondern bestenfalls von der Tatsache, daß dieser Belgrad nicht zu nehmen vermochte. Entweder ist das 'Walten des Schicksals' oder aber die – einbrechende Winterkälte,[3] niemals jedoch militärischer Fehlschlag am Zusammenbruch des ganzen Unternehmens schuld. Der älteste bisher er-

---

[1] Der Schwarze Tod verheerte damals ganz Rumelien und breitete sich auch über Italien aus, wo er zumal im Kirchenstaat, aber auch in Venedig, zahlreiche Opfer forderte. Wenn Calixtus III. behauptet (vgl. L. v. Pastor, *a.a.O.* I, 721), daß in Mehmeds 'ungeheurem Heere Tausende von der Pest dahingerafft wurden', so ist das gewiß keine sonderliche Übertreibung, da natürlich auch die vom Sultan durchzogenen Gebiete des Balkans nicht verschont blieben. Es handelte sich 1456 zweifellos um eine Seuche gewaltigen Ausmaßes. Mehmed II. hatte überdies eine fast krankhafte Angst vor Ansteckung und wich ihr stets in die reinen Lüfte der balkanischen Berge aus, wo er in weitem Umkreis alle Zugänge zu seinem Lagerplatz absperren ließ.

[2] Vgl. dazu Joh. Hofer, *Der Sieger von Belgrad* S. 180 Anm. 43 sowie S. 182 Anm. 44.

[3] Nämlich der freilich späte (Ende des 17. Jahrhunderts) Husejn Hezârfenn, der in seinem Werke *Tenqîh-i tewârîch-i mülûk* die Weltgeschichte bis 1099 h = 1688 D darstellt (vgl. F. Babinger, *GOW* S. 228 ff.). Vgl. J. v. Hammer, *Geschichte des Osmanischen Reiches* II (Pest 1828) S. 545 zu S. 25, wo die osmanischen, von J. v. Hammer herangezogenen Quellen über Belagerung und Entsetzung Belgrads zusammengestellt werden.

schlossene osmanische Chronist ist der vom Verfasser 1924 in Oxford aufgefundene Urudsch b.'Âdil aus Adrianopel.[1] Er beschränkt sich in beiden von mir herausgegebenen[2] Handschriften, dem *codex Oxoniensis* und dem *cod. Cantabrigensis*, auf die Erwähnung (S. 71,19 ff. bzw. S. 124,18 ff.) des Handgemenges in der Festung mit den vom 'verfluchten Janko' (*Janqo mel'ûn*) herangebrachten Truppen, des persönlichen Eingreifens Mehmeds II. in den Kampf und des schließlichen Mißerfolges: 'Als der Sultan Mehmed diese Lage sah, sagte er «der Befehl ist bei Allah!» und brach von der Festung auf und zog von dannen' (vgl. S. 72,3 bzw. S. 124,22). Dann wird in beiden Handschriften, gleichsam als Trost, ausdrücklich die Pfeilschußwunde Hunyadis[3] erwähnt. Das ist alles. Der sog. *Anonymus Giese*[4] versetzt das Ereignis ins Jahr 859 h = 1455 D (übrigens auch der Cambridger Text des Urudsch) und begnügt sich mit folgendem Hinweis: 'Weiter zog er im Jahr 859 nach Belgrad, konnte es aber nicht nehmen. Der Bejlerbeji Dajy Qaradscha fiel. In diesem Jahr erschienen zwei Kometen, der eine im Westen, der andere im Osten'.

---

[1] Vgl. Fr. Babinger, *Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke* = *GOW* (Leipzig 1927) S. 23 f.

[2] Fr. Babinger, *Die frühosmanischen Jahrbücher des Urudsch. Nach den Handschriften von Oxford und Cambridge erstmals herausgegeben und eingeleitet* (= *Quellenwerke des islamischen Schrifttums* II Hannover 1925).

[3] Unter den beiden Lesarten über die Todesursache des Joh. Hunyadi (Pfeilschuß und Pest) bevorzugen die osmanischen Quellen begreiflicherweise die erste, wonach der gefürchtete 'Janko' (Iancu) in der Schlacht durch einen Pfeilschuß schwer verwundet worden und wenig später seinen Verletzungen erlegen sei. Mag der Pesttod bei Muslimen ebenfalls als Glaubenszeugnis bewertet werden (vgl. J. H. Mordtmann, in: *Der Islam* XII [1922] S. 223, ohne Hinweis auf I. Goldziher, *Muhammed. Studien* II [Halle 1890] S. 387 f.), so bedeutete doch die Erlegung eines so gefürchteten Gegners im regelrechten Kampf weit höheren Ruhm, während der schlichte Strohtod des Helden seinen muslimischen Feinden nur als glückhafte Schicksalsfügung erscheinen mochte, die keinem eigenen Verdienste zugeschrieben werden konnte.

[4] Vgl. dazu Fr. Babinger (Leipzig 1927) S. 39 ff. – Die Ausgabe des Anonymus Giese, '*Die altosmanischen anonymen Chroniken*', I. Teil: *Text und Variantenverzeichnis*, erschien 1922 im Selbstverlag zu Breslau. Die *Verdeutschung* '*Die altosmanischen Chroniken*', II. Teil: *Übersetzung* brachten 1925 die *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes*, XVII. Bd., Nr. 1. – Vgl. S. 111 der Textausgabe, S. 148 der Verdeutschung.

Als weiterer osmanischer Historiker schildert der Derwîsch ʿÂschyqpascha-zâde,[1] der die ganze Regierung des Eroberer-Sultans erlebte und überlebte,[2] ziemlich ausführlich den gescheiterten Heerzug nach Belgrad, an dem er vielleicht persönlich teilgenommen hat, wenngleich er in diesem Falle davon schweigt. Der Text hat folgenden Wortlaut:

ʿDieser Abschnitt schildert, wie der siegreiche Sultan Mehmed-Chân gegen Belgrad zog, was er dort tat und was geschah.ʾ

ʿSultan Mehmed sammelte das muslimische Heer, sagte «Es besteht die Absicht *(nîja)*[3] eines Glaubenskrieges» und marschierte gegen Belgrad, wobei er auch Schiffe auf der Donau fahren ließ. Er hatte in Stambul Kupferkessel, Kreuze und Glocken verschrotten und daraus Geschütze gießen lassen. Diese brachte er bis vor Belgrad und begann damit die Festung zu beschießen. Dajy Qaradscha,[4] der Landpfleger von Rumelien, sagte zu dem Herrscher: «Mein glückseliger Sultan! Gib mir, Deinem Sklaven, die Erlaubnis, die Donau zu überschreiten, damit ich mich gegenüber der Festung festsetze!» Die Bege von Rumelien waren mit diesem Vorschlag nicht einverstanden. «Wenn Belgrad erobert werden soll», so meinten sie, «so müßten wir in zwei Heersäulen marschieren. Drüben aber ist kein Feind mehr da.

---

[1] Vgl. dazu Fr. Babinger, *GOW* (1927) S. 35 ff.

[2] Vgl. Fr. Babinger, *Wann starb ʿÂschyqpascha-zâdeʾ?* in: *Mitteilungen zur Osmanischen Geschichte* II (Hannover 1926) S. 315 ff.

[3] Der Glaubenskrieg (eig. *ghazât*, also kriegerischer Einfall, bes. gegen Ungläubige) bedurfte der vorher gefaßten Meinung, Absicht (*nîja*), diese Handlung zu verrichten, ein Erfordernis, das für alle ritualgesetzlichen Obliegenheiten besteht. Vgl. dazu A. J. Wensinck in der *Enzykl. des Islam* III (Leiden 1936) S. 1004 f.

[4] *Dajy* (d. i. mütterl. Onkel, Oheim) Qaradscha stand bei Mehmed II. in ganz besonderer Gunst. Er darf nicht mit dem Schwager Murâd's II. vermengt werden, der vor Varna (10. 11. 1444) blieb. Über diesen Qaradscha-Beg und seine Nachkommen vgl. M. Tayyib Gökbilgin, *XV-XVI. asırda Edirne ve Paşa livâsı vakıflar – mülkler – mukataalar* (Stambul 1952), S. 238 ff. Nach Dajy Q.-Beg. ist das anatolische, 70 km westl. von Brusa gelegene Städtchen Michalič neuerdings in Karacabey umbenannt worden. Dort sind die Trümmer einer von Q.-Beg errichteten Moschee sowie sein Grabdom (*Türbe*) zu sehen. Vgl. İbrahim H. Konyalı, *Karacabey mâmuresi* (Stambul 1943; nur mit Vorsicht benutzbar).

Wenn wir aber nun den Gegner zur Auflösung bringen, was soll dann werden ? Wir müssen doch in einem Marschblock marschieren!» Sie versuchten es mit Listen, um sich Belgrads zu bemächtigen, aber damit hatten die Bege keinen Erfolg. Als sie dann eines Tages doch zu der Stelle kamen, an der dieser Qaradscha-Beg hatte übersetzen wollen, trat ihnen ein überwältigendes Heer von Ungläubigen, an seiner Spitze der verfluchte Janko (Iancu, d. i. Hunyadi), entgegen und setzte sich fest. Gleichzeitig brachten die Feinde zahllose Schiffe auf dem Wasser heran. Kurzum, die Schlacht begann noch erbitterter zu werden, und auf beiden Seiten wurde heftig gestritten. Als nun eines Tages Qaradscha-Beg an der Schanze stand und mit Geschützen auf die Festung feuern ließ, brach die Verschalung der eigenen Schanze zusammen, eine Mörserkugel *(pïranqï)*[1] traf Qaradscha-Beg, so daß er den Heldentod starb. Auch auf den Schiffen wurde gekämpft. Plötzlich wurden einige Schiffe vernichtet. Der Herrscher rief: «He, Ihr Siegreichen, vorwärts!» Man marschierte los und der Herrscher setzte sich an die Spitze seiner eigenen Diener, wobei er ausrief: «Wir haben die Absicht, einen Glaubenskrieg zu führen!»[2] Aber die Rumelier waren samt und sonders Verräter[3] und marschierten nicht. Nun wurde der diesseitige Flügel auf die Festung angesetzt. Als die Ungläubigen, die auf diesem Flügel vor der Feste eingesetzt waren, sahen, daß der Vormarsch auf ihrer Seite erfolgte, da stießen alle vorhandenen Ungläubigen gegen diesen Flügel vor und brachten ihn zum Wanken. Einige (der Türken) töteten sie auch. Als der Pâdischâh sah, wie

---

[1] *Pïranqï* kommt in altosmanischen Texten des öfteren vor und bedeutet eine Geschützart, aber auch die Stückkugel. Der Ursprung des Wortes, das sich als *prangija* übrigens auch im Serbokroatischen findet, ist ungeklärt; vgl. *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* XI [Zagreb 1936] S. 366 a u. d. W. *prangija*, wo jedoch vermerkt wird '*postanê tamno*' (Herkunft dunkel).

[2] Dieser Aufruf des Großherrn im Schlachtgetümmel klingt durchaus wahrscheinlich. Er suchte die Truppe bei ihrem religiösen Gefühl zu packen und sie auf die Pflicht des Glaubenskrieges hinzuweisen.

[3] Es verhielt sich offenbar so, daß der rumelische Heerbann, der dem mittlerweile gefallenen Landpfleger Rumeliens, Qaradscha-Beg, unterstand, nach dem Tod seines offenbar sehr beliebten Befehlshabers, einfach den Gehorsam verweigerte.

die Dinge lagen, da schwang er sich sogleich aufs Pferd und rief: «He, Ihr Siegreichen *(ghâzîler)*, warum sollen wir anhalten?» und stürzte sich augenblicklich auf die Ungläubigen. An seiner Seite befanden sich 'Fremdenlegionäre' *gharîb jigitler)*,[1] die mit ihm marschierten. Sie trieben einige Ungläubige in die Festung zurück und ließen die meisten über die Klinge springen. Kurz und gut, vor der Festung tobte ein gewaltiger Kampf, aber statt daß die Feste erobert wurde, trat die Verräterei der Rumelier zutage. Als der Pâdischâh gewahr wurde, wie die Dinge liefen, zog er von jenem Orte fort und wandte sich mit Glanz nach seinem eigenen Gebiet.'

'Wenn zwei Heere einander bekämpfen,
Trifft das eine das Schwert, das andere die Lanze,
Das eine flieht und man findet es nicht mehr,
Der Tapfere aber tritt dem Pfeilhagel entgegen.
Die Glaubenskämpfer sind auf dem rechten Glaubenswege,
Sie schwingen gegen Osten und Westen das Schwert des Glaubens.'

'Dieser Glaubensfeldzug ereignete sich im Jahre 860 der Hidschra (= beg. 11. 12. 1455). Zur selben Zeit zeigte sich ein Komet[2] mit mächtigen Schweifen, einer im Westen, einer im Osten.'

---

[1] Gemeint sind die *gharîb jigitler*, auch *gh. oghlanlar* geheißen; sie bestanden aus zwei Trupps zu je 500 Mann, die man aus 'fremden' (*gharîb*) Ländern, wie Persien, der Tatarei, den turkmenischen Gebieten, ferner aus dem Bereich des ägyptischen Sultans und sogar aus der Barbarei zusammenstellte, also wirklich eine Art 'Fremdenlegion' (*Légion étrangère*). Sie hatte die vornehmliche Aufgabe die Person des Großherrn zu schützen und unterstand zwei Aghas. Nähere Angaben liefern G.-M. Angiolello sowie T. Spandugnino, wozu man meine Ausgabe der *Recollecta* des Iacopo de Promontorio (vgl. unten S. 61 ff.) auf S. 31, Anm. 3 vergleiche.

[2] Es handelt sich hier um den Halleyschen Kometen, der auch in Italien Verwirrung anrichtete, zumal ihn ein Erdbeben begleitete, das in Rom und im Königreich Neapel Verwüstungen verursachte. Vgl. L. v. Pastor, *a. a. O.* II 5–7 (1925) S. 721 Anm. 1. Über das Erdbeben vgl. Giacinto Romano, *Il terremoto del 1456. – Nota d'un codice di Pavia*, in: *Archivio Storico per le provincie napoletane*, XIII (Neapel 1890); über den Kometen vgl. Giov. Celoria, *Sull'apparizione della cometa di Halley avvenuta nell'anno 1456*, in: *R. Istituto lombardo di scienze e lettere: Rendiconti*, II. Reihe, XVIII (Mailand 1885) S. 407 ff. Der Halleysche Komet des Jahres 1456 war vom

Diese Schilderung sticht, was ihren Umfang und ihre Einzelheiten anbelangt, von den Darstellungen der meisten osmanischen Chroniken wohltuend ab. Sie stellt, wohl mit gutem Grund, in den Mittelpunkt der ganzen Kriegshandlung in der Entscheidungsschlacht den rumelischen Landpfleger Qaradscha-Beg sowie die Meuterei seiner Truppen nach seinem unerwarteten Hinscheiden, die den Ausschlag für das Scheitern des Angriffs gab. Es lag in der Natur der damaligen Kriegsführung, daß die kämpfende Truppe mit Aug' und Ohr, aber auch in ihrer seelischen Standfestigkeit in weit höherem Maße von der Persönlichkeit des Schlachtenlenkers abhing als in Zeiten rein technischer Kampfesweise. Das Schicksal des Anführers im Gefecht entschied in der Regel den Ausgang des Treffens. Immer wieder begegnet man der Erscheinung,[1] daß mittelalterliche Heere, aber auch solche des Altertums, bei Ausfall des Anführers trotz günstiger Gefechtslage von Entsetzen erfüllt auseinanderstoben und den Sieg dem bereits geschlagen scheinenden Gegner überließen. Nur die zweimalige Verwundung Mehmeds II., der Tod des allseits beliebten Qaradscha-Beg und der unter merkwürdigen Begleitumständen erfolgte Kriegertod des Janitscharen-Aghas Hasan vermochten, zusammen mit der Pestverseuchung, einen so trefflich geschulten und beherrschten Heerbann wie die Janitscharen zur Flucht vor einem Feinde zu bewegen, den dieser unter gewöhnlichen Umständen ganz gewiß nicht ernst genom-

8. 6. bis 8. 7. beobachtet worden. Die beiden nächsten fallen ins Jahr 1457 und wurden vom 23. bis 27. 1. bzw. vom 6. 7. bis 4. 8. 1457 beobachtet. Die Angaben der osmanischen Quellen sind also unrichtig, denn zwei Kometen zeigten sich im Jahre 860 h = 11. 12. 1455 bis 28. 11. 1456 keinesfalls. Die drei Beobachtungen erfolgten durch den berühmten Florentiner Sternkundigen Paolo dal Pozzo, gen. Toscanelli.

[1] Es sei, um zwei fast gleichzeitige Begebenheiten solcher Art anzuführen, an die Schlacht von Varna (1444) erinnert, wo der auf eine Lanze gesteckte Kopf des gefallenen Königs Ladislaus von Polen dessen Heer in panischen Schrekken versetzte, als sich der Sultan Murâd II. bereits zur Flucht anschicken wollte; oder aber an die Verwundung des Genuesen Giovanni Giustiniani, der 'ein Turm war in der Schlacht' und dessen unverhofftes Ausscheiden aus dem Kampf auf den Mauern des belagerten Konstantinopels (Mai 1453) bewirkte. '*In sempiterno*', 'in Ewigkeit' hätten, so behauptet Iacopo de Promontorio *olim* de Campis (vgl. unten S. 61 ff., die Stelle auf S. 81 f. der *Recollecta* in meiner Ausgabe), die Osmanen die Stadt Konstantinopel nicht

men hätte. Daß vor allem Qaradscha-Beg einem Mörsertreffer zum Opfer fiel, konnte begreiflicherweise einer Wiederherstellung der Schlachtordnung ganz und gar nicht dienlich werden. Man durfte daher auf christlicher Seite in einem solchen, keineswegs voraussehbaren Ausgang ein Gottesurteil erblicken, das in der Folge der Hoffnung auf nunmehrige baldige Vertreibung des türkischen 'Antichrist' aus Europa neue Nahrung geben mußte.

Zeitlich als nächster Gewährsmann wäre nunmehr Aḥmed Kemâl-Paša-zâde zu nennen, dessen Vater Sulejmân-Beg und dessen Großvater Kemâl-Paša[1] zu den angesehensten Persönlichkeiten der Herrschaft Mehmed's II. bzw. Bâjezîd's II. zählen, wobei deren Ruhm dann freilich durch seinen eigenen überstrahlt wurde. Seine glänzende staatsmännische und gelehrte Laufbahn[2] steht hier nicht zur Erörterung, wohl aber seine Rolle als osmanischer Geschichtsschreiber. J. H. Mordtmann[3] hatte auf Grund des damaligen Handschriftenbefundes mit gutem Rechte die Behauptung gewagt, daß Aḥmed Kemâl-Paša-zâde lediglich die Zeit Bâjezîd's II., die er tätig miterlebte,[4] sowie die seiner Nachfolger, soweit er sie zu verfolgen vermochte, in seine Darstellung einbezogen habe. Er hat die ihm

---

erobert, wenn sich damals '*alquanti armigeri*' dem osmanischen Ansturm widersetzt hätten. Die Meinung, daß der Ausfall des Giovanni G. gleichsam den Ausschlag gab, war also auf christlicher Seite seinerzeit weit verbreitet.

[1] Kemâl-Paša und sein Sohn Sulejmân-Beg liegen zu Stambul bei ihrer romantischen kleinen Moschee (*mesdschid*) unweit der Laleli-Moschee in eigener Türbe inmitten eines verträumten alten Friedhofs von zumeist Chalwetî-Derwischen bestattet. Die Grabkapelle befindet sich in einem schamlosen Zustand der Verwahrlosung und bereits 1951 machte ich der Stambuler Stadtverwaltung und dem sog. Denkmalausschuß den dringenden Vorschlag, diese Stätte in einen würdigen Zustand zu versetzen. 1954, also nach der sog. Fâtiḥ-Feier des Jahres 1953, hatte sich nichts am Zustand der Denkmäler geändert. . . . Zur Moschee und zum Friedhof vgl. J. v. Hammer-Purgstall, *Geschichte des Osman. Reiches*, IX (Pest 1833), S. 83 Nr. 382, fußend auf der *Hadîqat ül-dschewâmi'* I (Stambul 1281 h), S. 180 f.

[2] Vgl. über ihn Fr. Babinger in *Enzykl. des Islam*, II (Leiden 1927), S. 912 f. sowie ders., *GOW* (Leipzig 1927), S. 61 ff.

[3] Vgl. seine Ausführungen in *Der Islam*, XIII (Berlin 1923), S. 185–187.

[4] Vgl. Fr. Babinger in der *Enzykl. des Islam*, II (1927), S. 912 f. Aḥmed K. kam angeblich 873 h = 1468/9, und zwar in Toqat zur Welt und starb am 6. April 1535 zu Stambul. Seine letzte Ruhestätte befindet sich außerhalb des Adrianopeler Tores am Derwisch-Kloster des Maḥmûd-Čelebi.

bekannt gewordenen Handschriften in eine Anordnung gebracht, die dann vom Schreiber in seinem Buche *GOW* (1927) übernommen wurde. Inzwischen aber hat Ludwig Forrer[1] während seiner dankenswerten Stambuler Handschriftenforschungen wahrgenommen, daß K's Chronik die gesamte osmanische Geschichte behandeln sollte, von der übrigens das von Abel-Jean Pavet de Courteille (1821–1889) im Urtext und französischer Übertragung herausgegebene sog. *Mohač-nâme*[2] kein eigenes Werk darstellt, sondern einen Abschnitt des X. Teiles der Gesamtchronik bildet.[3] Ohne einer dringend erwünschten Untersuchung[4] über die Entstehungszeit der einzelnen Stücke der osmanischen Reichsgeschichte des Aḥmed Kemâl-Paşa-zâde hier vorgreifen zu wollen, kann mit Sicherheit gesagt werden, daß die Niederschrift der Einzelteile zu ganz verschiedenen Zeiten erfolgt sein muß. Die ursprüngliche Absicht des Verfassers, dessen schriftstellerische Fruchtbarkeit[5] in der osmani-

---

[1] Vgl. L. Forrer in *Der Islam*, XXVI (Berlin 1942), S. 185 ff. und dazu *İstanbul kütüpaneleri tarih- čografya yazmaları*, I: *Türkçe tarih yazmaları*. 2. Heft (Stambul 1944), S. 120–124. Die besten Handschriften stammen aus der Sammlung des vortrefflichen 'Alî Emîrî (vgl. Fr. Babinger, *GOW* S. 402 ff.: 1857–1924), der die Absicht hatte, das Geschichtswerk des Kemâl-Paşa-zâde herauszugeben (vgl. *GOW* S. 404).

[2] Vgl. *Histoire de la campagne de Mohacz par Kemal Pacha Zadeh* (Paris 1859, zwei Bde.), ungarisch von József Thúry in seinen *Török történetírok*, I (Budapest 1893), S. 185–275. Vgl. dazu Hüseyin G. Yurdaydın, *Kemâl Paşa-zade'nin Tevârih-i Âl-i Osman'ının onuncu cildi hakkında*, in: *Vakıflar Dergisi*, IV (Ankara 1957), S. 107–115.

[3] Wenn Josef v. Hammer-Purgstall, *Geschichte der Osmanischen Dichtkunst*, II (Pest 1837), S. 205–212, seine Vorlagen richtig deutete, so hat (S. 206 Mitte) die Absicht bestanden, daß ihm bereits unter Bâjezîd II. 'die Schreibung osmanischer Geschichte in türkischer Sprache' aufgetragen werden sollte, da er 'diesem Werke nicht minder gewachsen sei als Idrîs [Bitlîsî] der Geschichtsschreibung in persischer Sprache'. Später (S. 207 Mitte) wird dann freilich behauptet, daß K. 'seine türkische Geschichte aber erst unter Sulejmân' geschrieben habe, unter dem er sechs Jahre bis zu seinem Tod die Würde des Šejch ül-islâm bekleidete.

[4] Vgl. dazu Fr. Babinger, *GOW* (1927) S. 62, wo auf die Wichtigkeit solcher Bemühungen vor allem 'für das Quellenproblem der älteren osmanischen Geschichtsschreibung' schon hingewiesen wurde.

[5] C. Brockelmann, *GAL*², II (Leiden 1949), S. 597–602 und dazu *Supplement-Band*, II (Leiden 1938), S. 668–673 hat den Versuch einer Zusammenstellung der mehr als 200 Schriften unternommen.

schen Literaturgeschichte ihresgleichen sucht, dürfte die vor Bâjezîd II. (1481–1512) liegenden Ereignisse ursprünglich außer Betracht gelassen und die Erzählung des Urwerkes erst mit diesem Sultan eingesetzt haben. Nach Ablauf von drei Jahrzehnten hat die 'Türkische Geschichts-Gesellschaft' (*Türk Tarih Kurumu*) in Ankara die endliche Herausgabe dieser bedeutsamen Geschichtsquelle in Gleichbild und – infolge der Abschaffung der alten Schrift! – lateinischer Umschrift bewerkstelligt.[1]

Der auf die Belgrader Vorgänge bezügliche Abschnitt nimmt einen auffallend breiten Raum in dieser Erstausgabe ein: S. 121–141 im Gleichdruck, S. 119–139 in der lateinischen Umschrift. Der merkwürdige Umstand regt die Frage an, woher der Verfasser seine ausgiebigen Nachrichten über ein doch Jahrzehnte, lange vor seiner Geburt zurückliegendes Ereignis bezogen hat. Zwei Möglichkeiten liegen hierfür am nächsten: daß Kpz. entweder eine ältere Quelle ausgeschöpft hat oder, daß er sich auf die Erzählungen von Kriegsteilnehmern zu beziehen in der glücklichen Lage war. Daß dies der Fall ist, ergibt eindeutig der Hinweis auf die Benutzung von Gefechtsberichten eines Augenzeugen *(râwî)*. Darüber hinaus legt sich die Vermutung nahe, daß Kpz. die '*Hešt behišt*' (d. i. '*Acht Paradiese*') des Idrîs Bitlîsî (st. Ende 1520 zu Stambul),[2] die dieser im Auftrag Bâjezîd's II. zwischen 1502 und 1506 in seiner persischen Muttersprache niederschrieb, verwertete. Die gescheiterte Belagerung von Belgrad wird als 10. *dastân* im VII., Mehmed II. behandelnden Paradies *(behišt)* erörtert.[3] Ein Vergleich mit dem Text der

---

[1] Unter dem Titel: Ibn Kemâl, *Tevarih-i Âl-i Osman*, hrsg. von Dr. Şerafettin (= Šeref ed-Dîn) Turan. I. Band: Faksimile. Ankara 1954, 625 Ss. 8⁰ II. Band: Umschrift (*Tenkidli transkripsiyon*). Ankara 1957, CX + 598 Ss. 8⁰.

[2] Vgl. F. Babinger, *GOW* (1927) S. 45 ff.

[3] Welche Bewandtnis es mit der Behauptung des '*Ilmîje sâlnâmesi* (Stambul 1334 h = 1916 D) S. 347 oben hat, daß Kpz. eine türkische Übersetzung des persischen Grundwerkes angefertigt habe, steht dahin. Dasselbe behauptet Brusalî Mehmed Tâhir, '*Osmânlî mü'ellifleri*, I (Stambul 1333) S. 228 f., wo außerdem irrig bemerkt wird, daß die *Tewârîch-i âl-i 'Osmân* des Kpz. von 699 h bis 895 h = 1300–1489 reichen und Vater und Großvater des Verf. in Amasia begraben liegen.

Uppsalaer Handschrift CCLXXIV[1] dieses für gewisse Zeitabschnitte bedeutsamen, bis zum heutigen Tag nicht herausgegebenen[2] Geschichtswerkes, ergibt die enttäuschende Feststellung, daß eine textliche Abhängigkeit des Kpz. von Idrîs Bitlîsî zum mindesten für diesen Abschnitt nicht bestehen kann. Die Ausführungen des persisch-kurdischen Chronisten unterscheiden sich kaum im Wuste der Darstellung, wohl aber in den von Kpz. berichteten Tatsachen, und zwar nicht gerade zugunsten des Hofgeschichtsschreibers aus Bitlîs, der sich in ausgesprochenen Gemeinplätzen ergeht und damit vergeblich versucht, den Mangel an Vertrautheit mit den geschichtlichen Vorgängen durch hochtrabenden Wortschwall zu verdecken.[3] Zu gewissenhafter und klarer Berichterstattung konnte für ihn, den berufsmäßigen Lobredner des osmanischen Herrscherhauses, hier freilich um so weniger Anlaß bestehen, als sich die Niederlage von Belgrad ihrer Natur nach schwerlich als Gegenstand für ein Jubellied eignete. Während Kpz., wie schon erwähnt, trotz seines rednerischen Schwulstes über Anlage, Verlauf und Ausgang der Kriegshandlungen keinen Zweifel läßt, ist aus dem verlegenen Gerede des Idrîs Bitlîsî lediglich zu erkennen, daß es sich damals um einen blutigen und für die betroffene Bevölkerung unerquicklichen Vorgang handelte.

Der Bericht des Kemâl-Paša-zâde, im geschwollenen, dem heutigen Leser unerträglichen Stile seiner Zeit geschrieben, bekundet, wenn man das nichtssagende Wortgeklingel beiseite läßt, etwa folgendes:

Nach dem der Ruhe gewidmeten Jahre 860 (h = 1455 D) beschloß Sultan Mehmed II. wider die Festung Belgrad zu

[1] Vgl. C. J. Tornberg, *Codices arabici, persici et turcici Bibliothecae Regiae Universitatis Upsaliensis* (Lund 1849) S. 191 f. – Ich besitze einen Mikrofilm des VI. und VII. Paradieses. – Der auf Belgrad bezügliche Abschnitt reicht in der Uppsalaer Handschrift von Bl. 117a bis Bl. 121a oben.

[2] Die Trustees des '*E. J. W. Gibb Memorial*' haben Jahre hindurch eine Ausgabe der *Hešt behišt*, besorgt von David Samuel Margoliouth (1858–1940), angekündigt. Sie ist indessen, wie mir D. S. M. in Oxford bereits 1924, dann abermals Ende 1936 mündlich bestätigte, niemals über das reine Vorhaben hinausgeraten.

[3] Mein Kollege H. J. Kißling (München) hat mir bei der 'Entrümpelung' der schwülstigen Texte des Kpz. sowie des Idrîs Bitlîsî wertvolle Dienste geleistet, wofür ihm auch an diesem Orte nochmals besonders gedankt sei.

ziehen, die vom Verfasser ebenso überschwenglich wie nichtssagend beschrieben wird. Sie liegt am Zusammenfluß von Donau und Save, ist der Schlüssel zum Gebiete der Ungläubigen und ein mächtiges Bollwerk mit gewaltigen Mauern, Türmen, Zinnen und abgrundtiefen Gräben und schwer bestückt. Die im Rebîʿ (I 861 h = 8. II. 1456) durchgeführten Kriegsvorbereitungen hatten zum Mittelpunkt die Stadt Üsküb (Skoplje in Südserbien), wo die Geschütze für die Belagerung gegossen wurden.[1] Am 15. Rebîʿ (I 861 = 22. II. 1456; Rebîʿ II = 23. III. 1456) wurde die Morava überschritten. Den Artillerieeinsatz sollte der Wesir Mahmûd-Paša[2] leiten und mit ihm zog der anatolische Landpfleger Isḥâq-Paša. Der Wesir Zaghanos-Paša[3] erhielt den Auftrag, das auf der Donau zu verschiffende Kriegsgerät nach Belgrad zu schaffen. Die Kampfmaßnahmen zu Wasser hatten den Zweck, Belgrad von der Donau her einzuschließen, wobei als nächstes Ziel Ešiklik[4] genannt wird. Mit Zaghanos-Paša sollte der rumelische Landpfleger Dajy Qaradscha-Beg

[1] Vgl. dazu oben S. 6.

[2] Es handelt sich um Mahmûd-Paša, den berühmten Großwesir, der der Rachsucht Mehmeds II. auf gräßliche Weise am 18. Juli 1474 zum Opfer fiel; vgl. F. Babinger, *Mehmed, der Eroberer, und seine Zeit* (München 1953) S. 355, ders., *Maometto, il Conquistatore, e il suo tempo* (Turin 1957) S. 483. Er entstammte der Familie Angeli von Thessalien und war der Enkel des Kaisar Alexios Angelos Philanthropenos oder dessen Bruders, des letzten christlichen Fürsten von Thessalien, Kaisar Manuel Angelos Philanthropenos. Ein Sohn eines dieser zwei Angeli namens Michael lebte in Novo Brdo und ehelichte dort eine Serbin. Diese Frau ward auf der Flucht zur Donau (etwa 1427) von türkischen Reitern gefangen genommen und einer ihrer Söhne wurde der spätere osmanische Großwürdenträger Mahmûd-Paša. Sein Bruder Michael Angelović stieg in serbischen Diensten zu hohen Ämtern auf (vgl. dazu C. Jireček, *Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien*, IV [Wien 1919 = *Denkschrift der Ak. der Wiss.*, LXIV/2/ S. 35 f., wobei C. Jireček entging, daß, laut C. Zeno, M. Angel. am 4. Aug. 1473 in Anatolien im Kampfe gegen Uzun Hasan sein Leben ließ). Vgl. dazu F. Babinger in *Byz. Zeitschrift*, XLIV (München 1951) S. 18 Anm. 2.

[3] Zaghanos- (osttürk., Falkenart, vgl. *evrenos*, *šâhîn*) Paša, auch Zaghanos Mehmed-P. b. ʿAbdullâh genannt, war Grieche von Abkunft; vgl. über ihn M. Tayyib Gökbilgin, *a. a. O.* S. 29 f. u. ö.; über seine Frau Fâṭima-Chatun S. 283 f.

[4] Ešiklik: die Schreibung dieses Ortsnamens (Ešiklik, Eskillik usw.) ist ungewiß. Es handelt sich offenbar um eine Verstümmelung des Namens einer mir unbekannten Örtlichkeit.

zusammenwirken. Die Schiffe wurden mit Kriegsgerät sowie ʿAzaben und Janitscharen voll geladen und dem Bannerherrn *(sandschaq beji)* von Sofia, Aḥmed-Beg, einem der tapfersten Haudegen jener Tage, unterstellt. Qaradscha-Beg sollte mit dem rumelischen Heerbann das Unternehmen decken. Beim Sultan verblieb der Wesir Aḥmed-Paša.[1] Standquartier war zunächst Žabra.[2] Als bedeutender Einzelkämpfer wird ein gewisser Murâd aus Vidin *(Vidin Murâdï)* genannt.

Ein erster Erkundungsvorstoß (100 Reiter, 1000 Mann) führte unter Leitung des Dschenewiz-oghlu Hasan-Beg,[3] der dem anatolischen Heerbann angehörte, und des alten Glaubenskämpfers Aq Saqal Isḥâq[4] auf die Seite von Smederevo (Semendria). Als Rückendeckung gegen etwaige ʿlazischeʾ (serbische) Plänkler ließ man Trupps unter dem Šamlu-oghlu Mehmed-Beg[5] und dem Iṣtin-oghlu ʿAlî-Beg[6] in Rudnik zurück. Sie sollten die Nachschubwege sichern. Die Erkundungstruppe, die in Richtung Smederevo marschiert war, bekam einen feindlichen Erkundungstrupp zu fassen, von dessen Anführer, dem man das Leben schenkte, man die Auskunft erhielt, der ʿDespotʾ[7] habe Zwist mit seinem Sohne Lazar und traue ihm nicht. Er habe daher dem Ungarnkönig Güverdschinlik (Golubac), Srebrnica sowie die Hälfte von Novobrdo zu-

---

[1] Ich vermag über diesen Wesir, der m. W. sonst nicht genannt wird, nichts beizubringen.

[2] Žabra o. ähnlich erscheint auf keiner Karte und in keinem Ortsverzeichnis. Etwa = Žabalj oder aber Žabari?

[3] Über diesen ʿGenuesen-Sohnʾ Hasan-Beg vermag ich nichts beizubringen.

[4] Aq Saqal. d. i. ʿWeiß-Bartʾ, Isḥâq: sonst nicht belegbare Persönlichkeit. Ob eine Ortschaft Aq Saqal im Bezirk Adrianopel nach ihm benannt ist, steht dahin.

[5] Šamlu-oghlu (d. i. Sohn des Syrers, Damaszeners) Mehmed-Beg ist nicht zu belegen. Šamlu ist auch ein turkmenischer Volksstamm in Anatolien, der aber aus Syrien eingewandert sein dürfte.

[6] Iṣtin-oghlu ʿAlî-Beg läßt sich nicht nachweisen.

[7] Über den Zank zwischen dem Despoten Georg Branković und seinem jüngsten Sohne und Mitregenten Lazar († 20. Jan. 1458), der nach dem Tode seines Vaters das Despotat übernahm, läßt sich keine Quelle benennen. Georg Br. lebte damals auf seinen Gütern in Südungarn (Becskerek), starb aber am 24. Dez. 1460 zu Smederevo; vgl. C. Jireček, *Geschichte der Serben*, II/1 (Gotha 1918) S. 106 ff.

gesichert, wenn er ihm helfe und ihn von dieser Bedrohung befreie.

Der geradenwegs auf Belgrad marschierende türkische Haufen hatte ebenfalls Nachrichten über die Lage bei den Christen erhalten, insbesondere, daß 'Janqu' (d. i. Hunyadi) mit einem großen Heere bereitstehe und selber den Kampf leiten werde. Ein Kundschafter des Qaradscha-Beg berichtete vom Auftauchen berittener und zu Fuß gehender ungarischer Kräfte jenseits der Donau sowie vom Erscheinen christlicher Schiffe auf dem Strom mit zahlreichem Kriegsgerät. Der Sultan setzte daraufhin sogleich über die Donau, um zu verhindern, daß die Schiffe der Ungläubigen etwa seinen jenseits des Stromes vorgehenden Truppen in die Flanke fielen. Dabei kam es zu einem heftigen Reitergefecht, das zugunsten der Osmanen endete. Soweit die Ungläubigen nicht fielen, zogen sie sich in die Festung zurück. Nunmehr wechselte der Großherr wieder auf das andere Donau-Ufer und ließ sich in Sichtweite von Belgrad nieder, wo er für einige Tage verblieb, bis die Belagerungsmaschinerie angelaufen war. Die Ansetzung der Geschütze und die Beschaffung der Schanzmittel (Steine und Holz) lag in den Händen des Ishâq-Beg-oghlu 'Îsâ-Beg sowie des Hasan-Beg-oghlu 'Îsâ-Beg. Einem Ausfall der Christen aus Belgrad begegnete erfolgreich der Bachšâiš-Agha-oghlu Mehmed-Beg, dessen Reiter bis zum Festungstor vordrangen. Als Beute brachte er einige Christenköpfe mit, wofür er vom Sultan ein Ehrenkleid und Geschenke erhielt.

Die Geschütze und Schanzen hatte man an dem als geeigneten Ort befundenen Donau-Ufer aufgestellt. Somit wurde die Festung zu Lande Stück für Stück eingeschlossen. Mit wenigen vorbereiteten Schiffen versperrte man die Save-Mündung, um Entsatz der Festung auf der Donau zu vereiteln. Aber auf der Save vermochte man an der Burg nicht vorbeizukommen, weshalb man, um Schiffe in die Save zu befördern, das gleiche wie vor Stambul tat und Schiffe auf Rutschbahnen über Land dorthin verbrachte.[1]

---

[1] Über diese wohl von den Venedigern übernommene Überlandbeförderung von Schiffen vgl. Fr. Babinger, *Mehmed, der Eroberer, und seine Zeit* (München 1953) S. 95 f. sowie ders., *Maometto, il Conquistatore, e il suo tempo* (Turin 1957) S. 146. Die abermalige Anwendung dieser Kriegslist vor Belgrad wird in keiner anderen Quelle erwähnt.

Somit war die Einschließung vollzogen und es begann die mehrtägige Beschießung der Festung, wobei zahlreiche Zinnen zerstört wurden und Breschen entstanden. Im kritischen Augenblick, als man einzudringen im Begriffe stand, erschienen jenseits des Donaustromes, der Burg gegenüber, ungarische Heerhaufen unter dem 'Ungarnkönig'. Ein Kriegsrat des Großherrn mit seinen Wesiren erbrachte zunächst den Vorschlag, diesen Kräften zu Schiff entgegenzutreten und in Verwirrung zu bringen. Man wollte indes nicht zugeben, daß der Sultan selbst sich daran beteiligte, um ihn keiner Gefahr auszusetzen, und Qaradscha-Beg erbot sich, die Sache zu übernehmen. Man stellte aber das Heer an der Donau auf, nachdem die Besatzung der Festung bereits erschöpft war. Janqu, der 'Ungarnkönig', hatte auf die Nachricht, daß in Üsküb Geschütze gegossen und bei Smederevo Schiffe vorbereitet wurden, an einer Stelle der Donau, wohin kein Feind gelangte, viele Schiffe bereitgestellt und Kriegsgeräte besorgt, freilich unter erheblichen Verlusten. Da sie mit der Strömung fuhren, waren sie schnell zur Stelle. Beim Treffen mit den osmanischen Schiffen gelang es den Türken, etliche christliche Fahrzeuge zu entern und die Ungläubigen ins Wasser zu werfen. Aber so tapfer sie auch fochten, es kamen eines Morgens immer mehr Schiffe der Ungläubigen, bis sie den ganzen Strom ausfüllten und es ihnen glückte, die Festung zu entsetzen. Der Sultan befahl nunmehr den Sturm auf die Burg, ehe die Entsatztruppe eindringe, und es gab ein furchtbares eintägiges Ringen. Dabei büßte Qaradscha-Beg, der alte Kämpe, das Leben ein. Als er bei den Geschützen stand, zerschmetterte eine aus der Festung kommende Mörser *(pīranqī)*-Kugel die Geschützschanze und die herumfliegenden Trümmer töteten den Helden.[1] Auf großherrlichen Befehl sammelten sich die Soldaten in der Umgegend der Festung in den Schanzen. Den ganzen Tag wurde mit Geschützen geschossen und in der Feste brannte es überall lichterloh. Die Ungläubigen hatten nachts die geschossenen Breschen verrammelt. Aber sie wurden aufs neue zerschossen und man drang überall in die Feste ein. Die Angreifer drängten sich dicht in den Gräben, um auf diesem Wege in die Feste zu gelangen. Die Janitscharen zersprengten die in den Lücken sitzenden

[1] Über die Bezeichnung vgl. oben S. 43, Anm. 1.

Ungläubigen und faßten in der Stadt Fuß. Die Vorgepreschten glaubten die Feste bereits erobert und wurden übermütig. Aber der 'Ungarnkönig' war in dieser Nacht mit den zu Schiff herangelangten Entsatztruppen ebenfalls eingedrungen und es glückte ihm, den eingedrungenen Türken in den Rücken zu fallen. Er hatte hinter ihnen auch die Breschen verriegelt und sie so am Rückzuge gehindert. Es gab ein entsetzliches Morden und die Gräben füllten sich mit Leichen mit und ohne Kopf. Ein Ausfall der Ungläubigen schlug die Türken weiter zurück.

Der Sultan hatte zu Pferd die Kampfhandlungen verfolgt und gewahrte, daß sein Heer zurückwich. Er sprengte voran und beschimpfte die Truppe. Der Janitscharen-Agha, entsetzt ob des sultanischen Wutausbruches, stürzte sich, so wie er war, ins Getümmel und fiel im Gefecht. Der Sultan selbst beteiligte sich jetzt am Kampfe – *es folgen überschwengliche Vergleiche* –, aber an seiner Seite waren nur noch Uzghur-oghlu 'Îsâ-Beg[1] sowie Isḥâq-Beg-oghlu 'Îsâ-Beg geblieben, und vor ihm noch des ersten Sohn Muṣṭafâ-Beg (Meḥmed-Beg)[2] und des zweiten Bruder Muṣṭafâ-Beg. Nach dem Bericht eines Erzählers *(râwî)*[3] griffen nun die Ungläubigen von rechts und links an und

---

[1] Es handelt sich um den bereits 1448 und 1451 als Landpfleger von Anatolien nachweisbaren (vgl. Aḥmed Ferîdûn-Paša, *Münša'ât es-selâtîn*, I, 269) Uzghur-oghlu 'Îsâ-Paša. Er war Albaner von Geburt und gehörte zur bekannten Adelsfamilie Skuras, worüber L. Chalkokandyles (Bonner Ausgabe von I. Bekker, 1843, S. $340_{,6}$ sowie bes. $358_{,3}$) näher unterrichtet. Er starb 884h = 1479 D im Feld. Vgl. dazu Akdes Nimet [Kurat], *Die türkische Prosopographie bei Laonikos Chalkokandyles* (Hamburg 1933, Doktorschrift), S. 71. Er war schon durch Murâd II. als Nachfolger des vor Varna gefallenen Qaradscha-Beg zum Bejlerbeji von Anatolien bestellt worden, verwaltete dieses Amt bereits 1448, als er an der zweiten Schlacht auf dem Amselfeld teilnahm. Vgl. dazu Urudsch b. 'Âdil, ed. F. Babinger, S. 60, sowie L. Chalkokandyles, S. 358, wonach er damals mit dem anatolischen Heerbann den rechten Flügel des Osmanenheers befehligte.

[2] Von U.-o. 'Îsâ-Beg wird als Sohn lediglich ein Meḥmed-Beg überliefert; vgl. *Sidschill-i 'osmânî*, III (Stambul 1311 h) S. 610.

[3] *râwî* bedeutet '*Erzähler*', auch '*Geschichtsschreiber*'. Mit *râwî ajdur*, d. i. 'der Erzähler, Chronist sagt' führen sich altosmanische Geschichtsschreiber (z. B. Sikârî) selber an. Im vorliegenden Fall muß es sich um einen berichterstattenden Kampfteilnehmer (Vater des Kpz. ?) handeln.

zersprengten die Türken. Der Erzähler, der sich an der Seite des Isḥâq-Beg-oghlu ʿĪsâ-Beg befand, berichtet weiter, es sei plötzlich ein Haufen von *gharîb jigitler*[1] vor ihnen aufgetaucht, nachdem alle anderen das Schlachtfeld verlassen hatten. Einer sei zu ʿĪsâ-Beg getreten und habe über den fliehenden Sohn des Isḥâq Beg[2] geschimpft, der im Gegensatz zu seinem Vater sich als Weib und Feigling erwiesen habe. Daraufhin sei dieser, an der Ehre gepackt, wieder in den Kampf zurückgekehrt. Schließlich aber ordneten sich die *gharîb jigitler* und eine Truppe Aqyndschy zum Widerstand *(es folgen Ausführungen über die Blutigkeit des Gefechtes)*. Besonders zeichnete sich der *emîr* Naṣûḥ-Beg[3] aus, indem er einen Christen in zwei Teile spaltete. Er blieb aber gelähmt als Folge seiner Verletzung. Die Christen zogen sich schließlich wieder in die Festung zurück und retteten so ihr Leben. Der Rest kam im Kampfe um *(weitere Unterstreichung der Blutigkeit der Kampfhandlungen)*. Die Leichen liegen zu Bergen herum und verhindern das Verlassen der Festung. Es folgt die auch anderwärts berichtete Geschichte von der Pfeilverwundung[4] und den am dritten Tag erfolgten Tod des Janqu und ein kurzer Bericht über den Abzug des osmanischen Restheeres nach dem Landesinnern, weil kein Gerät mehr verwendbar war (Sommer 860 h *rectius* 861 h).

Der Bericht des Kpz. darf gegenüber den bisher angeführten osmanischen Quellen insoweit den Vorzug größerer Ergiebigkeit beanspruchen, als er die strategische Anlage des Belgrader Feldzuges gut erkennen und verfolgen läßt. Durch Angaben

---

[1] Über die 'Fremdenlegionäre' *(gharîb jigitler)* vgl. oben S. 44, Anm. 1.

[2] Das kann nur der vorher angeführte ʿĪsâ-Beg gewesen sein; vgl. M. Tayyib Gökbilgin, *a.a.O.* S. 333, wo sein Sohn Mehmed-Čelebi genannt wird.

[3] Dieser Naṣûḥ-Beg kann unmöglich mit dem späteren Statthalter von Bosnien und Skutari (Albanien) gleichen Namens, der 894 h = 1489 D Schwiegersohn Bâjezîd's II. wurde, selbig sein, sondern ist vermutlich jener in Ostanatolien reichbegüterte Albaner Naṣûḥ-Beg, der im September 1470 auf gräßliche Weise durch den erbosten Mehmed II. zu Tode befördert wurde. Vgl. F. Babinger, *Mehmed, der Eroberer, und seine Zeit* (München 1953) S. 305 f. sowie ders., *Maometto, il Conquistatore, e il suo tempo* (Turin 1957) S. 420. Die Quelle ist die *Historia Turchesca* des Augenzeugen G.-M. Angiolello.

[4] Über diese angebliche Verwundung durch einen Pfeilschuß vgl. die Angaben oben S. 41, Anm. 3.

sonst fehlender Einzelheiten, vor allem auch über die beteiligten Persönlichkeiten auf türkischer Seite[1], bildet er eine sehr schätzenswerte Ergänzung zu den übrigen Darstellungen. Er nimmt auch deswegen eine entscheidende Sonderstellung ein, weil er über den üblichen Chronistenrahmen hinaus Kampfteilnehmer zu Worte kommen läßt, denen er vermutlich auch die hervorstechende Personenkenntnis verdankt, die seine Schilderung vor allen anderen abhebt. Die auffällige Breite, mit der die Blutigkeit des Ringens um Belgrad und die militärische Überlegenheit der Christen unterstrichen werden, läßt vermuten, daß Kpz. daran gelegen war, den für die Osmanen so kläglichen Ausgang seinen Lesern verständlich zu machen. Von der zweifachen Verwundung des Großherrn geht so wenig die Rede wie von der Meuterei der rumelischen Truppen. Zusammen mit den übrigen Berichten, insbesondere dem des ʿÂšyq-Paša-zâde, läßt der des Kpz. klar erkennen, daß es vor allem drei Umstände waren, die die Niederlage Mehmeds II. besiegelten: erstens der Ausfall der kampfentscheidenden Heerführer, zweitens die Auflehnung des rumelischen Heerbannes, die der Tod des Qaradscha-Beg[2]

[1] Auch in dieser Hinsicht unterscheidet sich die Kampfschilderung des Kpz. vorteilhaft von der des Idrîs Bitlîsî, der, abgesehen von Maḥmûd-Paša und Qaradscha-Beg, kaum an den Geschehnissen beteiligte Persönlichkeiten namhaft macht, wenn man etwa von Minnet-oghlu Mehmed-Beg absieht. Dieser hatte sich im Wassergefecht auf der Donau gegenüber einer feindlichen Übermacht von 200 Mann besonders hervorgetan. Über diesen Mehmed-Beg b. Minnet-Beg, der als Anführer der Aqyndschys Bedeutung erlangte und in Konuš (zwischen Philippopel und Adrianopel) reich begütert war, vgl. F. Babinger, *Beiträge zur Frühgeschichte der Türkenherrschaft in Rumelien (14.–15. Jhdt.)* (= *Südosteuropäische Arbeiten*, 34. Band, Brünn-München-Wien 1944) S. 68 sowie M. Tayyib Gökbilgin, *a. a. O.* S. 241. In Konuš hat Mehmed-Beg reiche fromme Stiftungen gemacht und seine letzte Ruhestätte gefunden. Der Ort heißt heute Tatar Pazardschik.

[2] N. Iorga, der im IV. Bande seiner *Notes et extraits pour servis à l'histoire des croisades au XVe siècle* (Bukarest 1915) auf den Seiten 130 bis 148 allerlei Berichte über den Belgrader Feldzug, ohne übrigens zu wissen, daß das meiste bereits im Drucke vorliegt, erwähnt auf S. 134 oben nach einer Münchener Handschrift (*clm* 5141, Bl. 139 v. f.) '*des Türcken Haubtman, den man genant hat den Jungen Kaiser*'. Unveröffentlicht war, was J. Hofer unbekannt blieb, der Brief des Johannes Gold(e)ner, d. d. Wien, 3. August 1456, an Matthäus Schlick in Neuburg nach der wohl verschollenen Leipziger Handschrift 1092, Bl. 13 r bis 13 v. Vgl. oben S. 13, Anm. 3.

auslöste, drittens die mangelnde Übersicht der in die Feste eingedrungenen Janitscharen über die Kampflage, die der verwirrende Tod des Agha's noch erschwerte.

Je größer nunmehr der zeitliche Abstand von den Geschehnissen in den folgenden osmanischen Geschichtswerken des 16. Jh. oder gar der späteren Jahrhunderte wird, desto geringer wird natürlich deren Quellenwert, weil keines von ihnen neue Unterlagen benutzt.

Der gleichfalls ins erste Drittel des 16. Jh. reichende nächste osmanische Chronikschreiber ist Mollâ Mehmed Neschrî,[1] in dessen *Dschihân-numâ*, d. i. 'Weltenschau', betiteltem Werk auch die mißglückte Belagerung Belgrads erörtert wird. Zwei neuerdings von Fr. Taeschner im Gleichbild veröffentlichte Texte[2] ergeben die überraschende Feststellung, daß Neschrî einfach das Werk des 'Âšyq-Paša-zâde, und zwar nahezu wörtlich, ausschrieb. Der Wortlaut beider Handschriften erbringt keinerlei neue Gesichtspunkte. Die Geschichtsschreiber des 16. Jh.[3] haben verständlicherweise diese ebenfalls nicht geschaffen, wie das Beispiel des Mollâ Sa'd ed-dîn[4] zeigen kann,

---

[1] Vgl. über ihn Fr. Babinger, *GOW* (1927) S. 38 f.

[2] Vgl. *Ǧihānnümā, Die altosmanische Chronik des Mevlānā Mehemed Neschrī*, hrsg. von Fr. Taeschner, I. Bd.: *Einleitung und Text des Cod. Menzel* (Leipzig 1951) S. 184 f. sowie II. Band: *Text des Codex Manisa 1373* (Leipzig 1955) S. 266 f. – Eine ungarische Übertragung der auf Belgrads Belagerung bezüglichen Stelle lieferte J. Thúry in: *Török Történetírók* I (Budapest 1893) S. 64–66.

[3] Zu diesen rechnet auch der wahrheitsliebende, freimütige und unbedingt zuverlässige Muṣṭafâ b. *chôdscha* (Großkaufmann) Aḥmed b. 'Abdullâh (Renegat), genannt 'Âlî (1541–1600), aus Gallipoli, der in seinem *Künh ül-achbâr* betitelten Geschichtswerk als 9. Erzählung (*ḥâdiṣe*) der Regierungstaten Mehmed's II. über die Schlacht um Belgrad berichtet. In der ausgezeichneten Handschrift *cod. turc. 73* (= *Quatremère 63*) der Bayerischen Staatsbibliothek zu München (vgl. Jos. Aumer, *Verzeichnis der orientalischen Handschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek in München* [München 1875], S. 22) werden die Vorfälle auf Bl. 120r unten bis Bl. 121r oben in 56 Zeilen behandelt, ohne jedoch für die Quellenforschung ein wesentliches Erträgnis abzugeben. 'Âlî schrieb diese Darstellung mehr als 100 Jahre nach dem Entsatz von Belgrad, war also auf zweithändige Berichte angewiesen. Über ihn vgl. F. Babinger, *GOW* (1927) S. 126 ff.

[4] Sa'd ed-dîn ist der einzige osmanische Chronist, der bisher von den Beurteilern der türkischen Quellen verwendet wurde. Vgl. Johs. Hofer, *Der*

dessen jahrhundertelang geschätztes *Tâdsch et-tewârîch*, d. i. 'Krone der Geschichten', in arabisch-persischem Redeschwulst die schlichten Tatsachen seitenlang behandelt, wobei er sich vor allem auf Idrîs Bitlîsî[1] stützt, der in seinen persisch verfaßten *Hescht bihischt*, d. i. 'Acht Paradiese', das Andenken des Sultans Mehmed II. durch abschätzige Darstellung zu schmälern sich keineswegs den Anschein geben will. Die späteren Darsteller der osmanischen Geschichte der Vergangenheit verdienen in diesem Zusammenhang keine Beachtung. Auch der Schönredner Tursun-Beg[2] bleibt außer Betracht.[3]

Von nichtosmanischen Gewährsmännern über die Belgrader Begebnisse auf türkischer Seite verdient vor allem der sog. 'serbische Janitschar' Erwähnung, der in seinen um 1500

Sieger von Belgrad S. 212 Nr. 7. Er ward in der teilweisen ungarischen Übersetzung von J. Thúry (1893) von Ödön (Edmund) Bölcskey, *a. a. O.*, II (1924) S. 300 f., von Nisbet Bain, *a. a. O.*, herangezogen. Über Sa'd ed-dîn und die Übersetzungen seines Werkes, das auf S. 454–460 des I. Bandes (Stambul 1279 = 1862/63) den Abschnitt über Belgrad bringt, vgl. Fr. Babinger, *GOW* (1927) S. 123 ff. sowie ders. in *Enzyklopädie des Islam* II (Leiden 1927) S. 1034 f. u. d. W. *Khodja Efendi*. – Ungarisch findet sich der ganze auf Belgrads Belagerung bezügliche Abschnitt im *Tâdsch et-tewârîch* bei J. Thúry, *Török Történetírók*, I (Budapest 1893) S. 153–159.

[1] Über Idrîs Bitlîsî vgl. Fr. Babinger, *GOW* (1927) S. 45 ff.

[2] Vgl. über ihn Fr. Babinger, *GOW* (1927) S. 26 f. – Der reimüberladene Abschnitt über Belgrad findet sich in der von Mehmed 'Ârif besorgten (Stambul 1330 als Beiheft, *'ilâwe*, zur *TOEM*) Ausgabe auf den S. 70–75. – Eine ungarische Übersetzung des Abschnittes steht bei József Thúry, *Török Történetírók* I (Budapest 1893) S. 76–80. – Tursun-Beg gibt als Ort der Geschützgießerei übrigens ebenfalls (S. 71) Üsküb/Skoplje und nicht etwa Kruševac = Aladscha Hisâr an.

[3] Ohne ernsthaften Gewinn für die Tatsachenforschung, auf die allein es auch hier ankommt, ist für die Vorgänge in Serbien ein 859 h = 1455 D datiertes arabisches Eroberungs- oder Siegesschreiben (*feth-nâme*) über die serbischen Kriegszüge. Vgl. dazu N. Lugal und Adnan Erzi, *Fâtih sultan Mehmed'in seferlerine ait Fetih-nâmeleri*: 1) *h. 859/m. 1455 tarihli arabca Sırbistan Fetih-nâmesi*, in: *İstanbul Enstitüsü Dergisi* II (Stambul 1956) S. 169–184. Voran geht ein Aufsatz des Majors a. D. Feridun Dirimtekin, *Belgrad'in iki muhasarası* (d. i. die zwei Belagerungen Belgrads) auf den Ss. 51–86, Geschichtsklittereien ohne jegliche Bedeutung selbst für die kriegsgeschichtliche Erkenntnis der beiden letzten Belagerungen (1456 und 1521) der Feste Belgrad und durch die Untersuchungen von Gliša Elezović (s. oben S. 4, Anm. 2) durchaus überholt.

verfaßten '*Denkwürdigkeiten des Janitscharen*' (Pamiętniki janczara) ausführlicher der Ereignisse gedenkt. Konstantin, Sohn des Michael Konstantinović aus Ostrovica (bei Rudnik in Serbien), um 1438 geboren, nach C. J. Irečeks Ansicht griechischer Herkunft,[1] geriet 1455 beim Falle von Novo Brdo (Juni 1455) in türkische Hände, machte dann als Janitschar zahlreiche Feldzüge Mehmeds II. mit, bis er 1463 in Bosnien sich auf die Seite der Ungarn schlagen konnte. Er hat zweifellos am Sturm auf Belgrad teilgenommen, wie die Einzelheiten seines Berichtes unschwer erkennen lassen.[2]

Konstantin zufolge hat Mehmed II. seinen Feldzug nach Belgrad vor allem deshalb ins Werk gesetzt, weil er das Zerwürfnis zwischen dem serbischen Despoten Georg Branković und Joh. Hunyadi[3] als günstige Voraussetzung für sein Unternehmen betrachtete. Die ursprüngliche Absicht des Sultans war, sein Fußvolk auf die andere Seite der Save hinüberzuschaffen, dann längs der Donau Lager zu schlagen und dort nach ausreichender Verschanzung die Geschütze in Stellung zu bringen, um den Ungarn die Rettung der Feste zu verwehren. Diese seien ihm dann aber zuvorgekommen und hätten sich in immer größerer Anzahl aufs Schloß begeben. Qaradscha-Beg sei dadurch ums Leben gekommen, daß er, als ein Kanonier aus einem großen

---

[1] Vgl. dazu C. Jireček, *Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien*, IV. Teil (= *Denkschriften der Akademie der Wissenschaften in Wien*, 2. Abhdlg. [Wien 1919]) S. 36.

[2] Eine ausgezeichnete wissenschaftliche Ausgabe veranstaltete Jan Łoś in den '*Pamiętniki Janczara czyli Kronika turecka Konstantego z Ostrowicy* (Krakau 1912) sowie in der anschließenden Abhandlung des gleichen Titels in den *Rozprawy Akademii Umiejętności. Wydzial Filologiczny*, III. Reihe 6. Bd. (Krakau 1913) S. 1–72. Vgl. dazu das bei Gabr. Korbut, *Literatura Polska* I (Warschau 1929) S. 103 f. verzeichnete Schrifttum sowie die Angaben über die bisherigen Übersetzungen der 'Denkwürdigkeiten' in meiner Ausgabe der '*Recollecta*' des Iacopo de Promontorio-de Campis (vgl. unten S. 61 ff.).

[3] Aus Anlaß einer Versöhnung der beiden Widersacher ward eine Gedenkmünze geprägt; über diese Gemeinschafts-Prägung vgl. Šime Ljubić, *Opis Jugoslavenskih Novaca* (Zagreb 1875), Tafel XIII, Nr. 27. B. Saria setzt in den *Südost-Forschungen* XIII (München 1954) S. 56 diese undatierte Münze 1444 an, weil sich später die Beziehungen zwischen J. Hunyadi und Georg Branković getrübt hätten.

Geschütz gegen die Mauern von Belgrad feuerte, von einem herabfallenden Stein erschlagen ward und wenige Tage später seinen Geist aufgab. Der Großherr hatte im Sinne, zwei Wochen lang die Mauern der Feste zu bombardieren, doch habe ihm Ismâ'îl *(Smaligala, Izmail aga)*,[1] der Agha der Janitscharen, im festen Vertrauen auf die ihm unterstellte Truppe davon abgeraten. In der Tat habe diese Truppe einen Sturm auf die Stadt unternommen und sei bereits in diese eingedrungen, dann aber, als sie ihr Kampfziel nicht vollends erreichte, unter Verlust von 400 Verwundeten und einigen Dutzend Toten wieder abgezogen. Ein weiteres Unheil sei dadurch entstanden, daß der Geschützbedarf auf einen Haufen gelegt und mit einem Strohdach zugedeckt wurde. In der Nacht sei aber Feuer ausgebrochen, habe alles versengt bis auf die nackten Geschütze, die nunmehr nicht mehr bedient werden konnten. Der Großherr ließ einige Zelte zurück, in der richtigen Annahme, daß den Gegner nach diesen gelüste und er einen Ausfall unternehmen werde. Er selbst aber suchte das Weite. 'Als die Türken sahen, daß sich das (feindliche) Fußvolk ziemlich weit von der Stadt entfernt hatte, um aus den Gezelten Beute zu holen, wandten sie sich schleunig gegen sie, indem sie bis zu den Verschanzungen auf sie einschlugen. Ismâ'îl-Agha, der Gebieter der Janitscharen, hatte Furcht, daß der Kaiser ihm jenen Rat[2] in Erinnerung brächte, und wollte nach seiner Rückkehr von der Niederschlagung des Fußvolkes irgendeine Heldentat begehen, um die großherrliche Gnade wieder zu erlangen: er schlug mitten unter das Fußvolk bei den Verschanzungen los und wurde dort erschlagen. Das größte Leid der Heiden war, daß der Herrgott ihnen Belgrad damals nicht gab.'[3]

---

[1] Die beiden Lesarten des Berichtes über die Belagerung Belgrads finden sich in der polnischen Ausgabe (s. oben S. 59, Anm. 2) der 'Denkwürdigkeiten' auf S. 86–88 bzw. S. 254–255; vgl. dazu S. 312.

[2] Ismâ'îl-Agha *rectius* Hasan-Agha hatte Mehmed II., wie der 'serbische Janitschar' ausführt, in übertriebenem Vertrauen auf die Schlagkraft seiner Truppe abgeraten, die Mauern Belgrads weitere zwei Wochen zu berennen, da er sie mit seinen Janitscharen zu stürmen gedenke. Dieses Vorhaben scheiterte, und Hasan-Agha hatte die Folgen des sultanischen Grolles mit Recht zu befürchten.

[3] Vgl. die Ausgabe von Jan Łoś auf S. 88 am Ende des XXIX. Abschnittes sowie die zweite Lesart an gleicher Stelle auf S. 255.

Als Janitschar sind dem Berichterstatter begreiflicherweise die Vorgänge bei seiner Truppe besonders lebhaft im Gedächtnis geblieben. Dem Zwist zwischen Hasan-Agha und seinem obersten Kriegsherrn wird daher der größte Raum der Darstellung eingeräumt.

Von ungleich erheblicherer Bedeutung ist eine abendländische, bisher ungenutzte Quelle über das Scheitern des Belgrader Unternehmens und dessen eigentliche Ursachen. Es handelt sich um die Aufzeichnungen des genuesischen Patrizier-Kaufmannes Iacopo de Promontorio *olim* de Campis, der volle 25 Jahre – 18 Jahre bei Murâd II., weitere 7 Jahre bei Mehmed II. – als Hofkaufmann tätig war und wie wohl nur ganz wenige genauesten Einblick in die damaligen Zustände des Osmanenreiches gewinnen konnte. Er hat am Ende seines Lebens (nach 1475) über seine Erlebnisse sowie über den Eroberstaat gewissenhafte Aufzeichnungen zu Papier gebracht, die sich in einer Handschrift der Universitätsbibliothek zu Bologna erhalten haben.[1] Iacopo de Promontorio-de Campis hat im Gefolge des Großherrn den Vormarsch auf Belgrad mitgemacht und die mißglückte Berennung der Festung mit eigenen Augen beobachten können. Der überragende Quellenwert dieses Berichtes liegt auf der Hand, und es ist wenig wahrscheinlich, daß er eines Tages durch eine ausführlichere oder gar gewissenhaftere Schilderung aus der Feder eines anderen Kriegsteilnehmers auf osmanischer Seite vervollständigt werden wird. Iacopo de Pr.-de C. macht gründliche Angaben über die Vorbereitungen Mehmeds II. zur Einnahme Belgrads: der Sultan sei mit einem starken Heer, das er aus der europäischen *(Grecia)* und anatolischen *(Turchia)* Türkei herbeigeholt und dem Befehl der beiden Landpfleger unterstellt hatte, an die Donau aufgebrochen. Hundert Dreiruderer *(triremi)* habe er mit dem Holz der Wälder an der Morava bereits im Winter 1455/56 an Ort und Stelle fertigen und in die Donau schaffen lassen.[2] Das aus Stambul herbeigeschleppte Erz

[1] Vgl. dazu Fr. Babinger, *Die Aufzeichnungen des Genuesen Iacopo de Promontorio-de Campis über den Osmanenstaat um 1475*, in: Bayerische Akademie der Wiss., philos.-hist. Klasse, *Sitzungsberichte*, Jahrg. 1956, 8. Heft (München 1957) S. 18 ff.

[2] Vgl. dazu oben S. 11 Anm. 4, wo die Vermutung ausgesprochen wird, daß die großen Schiffe in der Türkei angefertigt und die Donau heraufgeschafft

zum Guß der Riesengeschütze ward in Skoplje/Üsküb zu 28 Kanonen verarbeitet, die Steinkugeln im Gewicht von 4 bis 7 Zentnern (*cantari* ital. Maßes) zu schleudern vermochten. Das osmanische Heer ward in drei Säulen aufgeteilt, von denen eine der Sultan selbst befehligte, während die beiden anderen den Landpflegern unterstanden. Bei den Kämpfen mit den Christen, die vom '*prudentissimo et sanctissimo huomo*', dem Minoritenbruder Giovanni von Capestrano angeführt wurden, kamen 7000 Mann allein des rumelischen Heerbanns ums Leben. Der Rest ward in die Flucht geschlagen, alle 100 Galeeren *(tutte le cento galee!)* wurden in Brand gesteckt. Hunyadi, der '*weiße Ritter*', sammelte die ihm unterstellten Ungarn auf einer von Belgrad 8–10 Meilen entfernten Donauinsel; ihre Zahl belief sich auf 8000 bis 10000 und alle waren berittene und gut ausgebildete Mannschaften.[1] Die Zahl der Kreuzer schätzt der Augenzeuge auf 20000 'und mehr'. In den Entscheidungskämpfen seien dem Sultan nicht nur seine Schiffe, sondern auch die gewaltigen Geschütze, der größte Teil der Zelte sowie des Wagentrosses verlorengegangen. Qaradscha-Beg, den Iac. de Pr.-de C. als '*capitano generale, lo più valente, più provido, più astuto, più caro, più accepto et lo magior huomo del Signore*' bezeichnet, sei gefallen, desgleichen der Janitscharen-Agha mit mehr als 13000 Mann, die Gefangenen nicht mitgerechnet. Den Gesamtschaden des gescheiterten Unternehmens veranschlagt der kaufmännisch rechnende genuesische Gewährsmann auf mehr als 500000 Dukaten Goldes. Der Großherr sei zweimal verwundet worden, einmal durch einen 'großen, mit Blei beschwerten Pfeil' oder eine 'Steinkugel' (*passatoio*, mit beiden Bedeutungen) am linken, dann am rechten Schienbein *(tibia)*, jedoch ohne sonderliche Verletzung.

Den Erfolg bei der Abwehr des Osmanensturms schreibt Iacopo de Pr.-de C., ein guter Katholik und grimmiger Hasser der

---

wurden, während es sich hier um leichtere Fahrzeuge handeln dürfte, die auf der Morava zur Donau herangebracht werden konnten.

[1] Bereits oben ward erwähnt (S. 8, Anm. 2), daß die Zahl der Joh. Hunyadi unmittelbar unterstellten ungarischen Dienstmannen, aus den Fähnlein *(bandiere)* der ihm getreuen Barone bestehend, 4000 Reiter schwerlich überschritten haben dürfte. Die von Iacopo de Pr.-de C. gelieferte Ziffer ist offensichtlich zu hoch gegriffen.

Ungläubigen, dem tapferen Verhalten der Christen unter ihrem Anführer, seinem Landsmanne Giov. von Capestrano, zu. Er zeigt sich, wie seine weiteren Ausführungen über die Vorgänge in Ungarn nach der Schlacht von Belgrad erkennen lassen, gut über die Geschehnisse auch auf christlicher Seite unterrichtet.

Seine Darstellung der Vorgänge im Türkenlager verrät ganz gewiß nicht einen sonderlich geschickten, militärisch geschulten Beurteiler der einzelnen Kriegshandlungen, doch läßt sich der Ausgang des Kampfes deutlich als ein durch Zusammentreffen widrigster Umstände entstandenes Unheil erkennen. Man sieht klar, daß die führerlos gewordenen Heerscharen der Osmanen sich zuletzt um ihren Kriegsherrn versammelten und von ihm das Heil erwarteten. Mehmed II. haben damals die Nerven verlassen und so gab er, sei es in Minderbewertung der eigenen Schlagkraft, sei es in Überschätzung der gegnerischen Kampfbereitschaft, den Befehl zum Rückzug '*cum gran silentio e gran timore*'. In aller Heimlichkeit wurden, um die Fluchtmaßnahmen zu verschleiern, den Kamelen und Maultieren Heu *(fieno)* und Gras *(erbe)* in die Schellen *(campanelle)* gestopft, damit sie ja keinen Laut gäben. '*Cum grandissima vergogna, interesse et danno*' brach der Sultan in der Nacht gegen Osten, ins '*vilâjet-i islâm*' (Islamgebiet) auf. 'Wie von Hunden gejagte Hasen' *(come lepri da levrieri venati)* flohen die Osmanen drei Tage[1] hindurch über Niš nach Bulgarien hinein. Mit hundert Wagen von Verwundeten und in völliger Unordnung wurde Sofia erreicht, wo sich ein erbittertes Strafgericht über die Fliehenden entlud, die in Mengen hingerichtet wurden.[2] Dann suchte der Sultan zu Adrianopel den Schimpf des Abzugs von Belgrad durch Feste und Herrlichkeiten zu verwischen, indem er unter riesigem Prunk die Beschneidung seiner beiden Söhne

[1] Da die Entfernung zwischen Belgrad und Sofia auch auf der alten Heerstraße rund 400 km beträgt, dürfte das Entrinnen mehr Zeit beansprucht haben. Iac. de Pr.-de C. hat die Begebenheiten also später aus der Erinnerung niedergeschrieben und dabei wohl manche Einzelheiten vergessen (z. B. die Namen von Personen). Nur der Gesamteindruck einer regellosen Flucht war im Gedächtnis haften geblieben.

[2] Vgl. J. v. Hammer (-Purgstall), *GOR* II (Pest 1828) S. 25 nach Joh.-Christian v. Engel (1770–1814), *Geschichte von Serbien und Bosnien* (= *Geschichte des ungar. Reichs und seiner Nebenländer* III) (Halle 1801) S. 409.

Bâjezîd und Mustafâ in der alten Hauptstadt des Reiches begehen ließ.[1]

Um die einzelnen, in den '*Recollecta*' des Iacopo de Promontorio *olim* de Campis auf die Nachwelt gekommenen Angaben über den Entsatz von Belgrad einer Nachprüfung vorzulegen, wird nunmehr der gesamte, auf diese Begebenheit bezügliche Abschnitt in genauem Wortlaute wiederholt, wobei auch die im ganzen wahrheitsgetreue Schilderung der weiteren Vorgänge auf christlicher Seite, vor allem in Ungarn, von der abermaligen Wiedergabe nicht ausgeschlossen bleiben soll.[2]

'*Et che così sia. Anno 1456 predicto andò a Belgrado in persona sopra'l Danubio con magno exercito con tutto suo perforzo di tutta Turchia et Grecia di armigeri et pedestri azapi. Qual fece fabricare corpi cento di trireme nel bosco di Ceruia apresso un fiume chiamato Moraua infra terra miglia 760 incirca et questo fu l'inuerno precedente et quelle fece di tutto puncto fornire proprio apte come maritime a nauigare et quelle proiecit in dicto fiume et fecele remigare uerso el Danubio col quale si coniunge dicto fiume de Moraua. Similmente fece portare metallo infra terra miglia 800 nella città di Scopia nella quale fece gittare bombarde grosse a numero 28, de quali la minor tiraua di pietra in* (Bl. 40r) *peso cantari 4, alcune 5 et alcune 6 in 7. Et oltre altre bombarde et spingarde etc. f*[*ece*] *in gran copia et quelle fece conducere al predicto castello di Belgrado, al quale puose l'hoste circum circa. Da una parte de le cento antedicte galee per obuiare el passo a li Ungari, similiter per transferire suoi armigeri nel suo paese di là da l'acqua dou'era lo exercito di dicti ungari. Et questo perchè esso Belgrado è formato re uera in Grecia, id est uerso quella sopra el riuo del Danubio, di là dal quale comincia el paese di Ungaria. Ecce soprauenne la sancta e felice memoria del quondam frate Joanni de Capestrano del ordine de frati minori con conducta magna di huomini quasi tutti pedestri deuoti*

[1] Vgl. *ebenda* S. 27 sowie Fr. Babinger, *Mehmed, der Eroberer, und seine Zeit* (München 1953) S. 156 f., dazu ders., *Maometto, il Conquistatore, e il suo tempo* (Turin 1957), S. 227 ff.

[2] Vgl. dazu meine Ausgabe der '*Recollecta*' auf den Seiten 84–89. Die beigefügten Blattzahlen beziehen sich auf die Handschrift *Ms. ital. 1235* der Universitätsbibliothek in Bologna, einer Abschrift der bisher verschollenen Urschrift der '*Recollecta*'.

della sancta fede nostra disposti per quella bisognando perire, di quali ne passò uenti milia in più in dicto Belgrado. Visto quello bombardato da dicti colpi 28 di bombarde grosse tutto fracassato. Visto etiam che dicto gran Turcho già li hauea data asperrima battaglia ordinata del che ne hauea hauuto poco honore: licet (Bl. 40v) *li hauessino facti impeti magnanimi et fusseno nel primo et secondo riuellino intrati con gran furore, considerando quello prudentissimo et sanctissimo huomo predicto frate Joanni che essi Turchi per lunga et fiera battaglia erano tutti fralli et lassi, ouero gran parte di quelli, hauendo diuiso el so exercito in tre parti, una magior alla persona sua, l'altra al beghelerbei di Grecia et l'altra al altro beghelerbei di Turchia al lor diuino culto aspirato deliberò de inuestire et ordinò alo insulto del beghelerbei di Grecia, qual fù morto homini 7000, il simile al altro beghelerbei di Turchia, el resto alla persona del gran Turcho. Et col nome di Jesu Christo precedente et sancto uexillifero della sancta croce li feritte dentro. Ita che immediate tutti et due li beghelerbei miseron in rotta et gran parte tagliorono a pezzi et quelli scacciorono da bombarde predicte quali tutte feceron restare. Similiter brusiorono tutte le cento galee in questa forma, che metu ducti essi turchi li accessero foco et dicto frate Joanni aciò non le rihauesseno in loro possanza gli diede di quel resto et così cremorono tutte; tutta la gente* (Bl. 41r) *remanente illesa fugittero doue era el Signore et si s'acumulorono con esso. Et perchè non ci restò el gran Turcho primo soprauenne la nocte, secondo perchè in bello preseno alquanti pochi Ungari, quali lo aduisorono come il Biancho capitano generale di Vngaria*[1] *lì uicino in una insula posta nel Danubio distante da Belgrado per miglia VIII cum X milia huomini armigeri tutti a cauallo bene in punto lo douea l'undemane cignere per aliam uiam. Esso gran Turcho territo credendo firmiter e nostri christiani non si douesseno mouere per niente, la nocte insalutato hospite cum tutti li suoi fugittero uerso Tur-*

[1] Vgl. dazu meine Bemerkungen zur Ausgabe der '*Recollecta*' auf S. 86 Anm. 1. – Die Herkunft der Bezeichnungen '*biancho capitano*', also etwa 'weißer Ritter' für Joh. Hunyadi, ist bisher nicht ausreichend geklärt. Sie findet sich in vielen italienischen Berichten über den Volkshelden, so etwa schon bei Zorzi Dolfin '*Janus de Huniade uaiuoda, dicto el biancho*'. Ob in '*biancho*' aber nicht etwa – – Janko, Iancu steckt?

chia cum gran silentio e gran timore. Ita aciò non fussero sentiti fecero tutte le campanelle di cameli et muli di feno et herbe impire et tutta la nocte come lepri da leurer uenati fugittero per tre giornate di carriagio cum grandissima uergogna, interesse et danno di cento galee, XXVIII bombarde grosse cum grandissima parte di padiglioni et suo carriagio iui derelicte et in fuga ducti cum sua ignominia. Esso gran Turcho cum periculo maximo fu ferito d'uno passatoio nella sinistra tibia, hoc (Bl. 41v) *est nella polpa, già posto in fuga maxime uisto che lo aga capitano de jannizeri era già stato tagliato a pezzi, non sapiendo in che mondo si fusse uoltando le spalle fu ferito, ut supra. Fu etiam ferito ne l'altra, ma in quella non hebbe troppo lesione. Fu morto lo beghelerbei di Grecia chiamato Charagiabei capitano generale, lo più ualente, più prouido, più astuto, più caro, più accepto et lo magior huomo del Signore. Fu morto etiam, ut supra, lo capitano de jannizeri generale con morte de XIIIm huomini turchi in più senza captiui. Demum patì danno di ducati cinquecento milia in più et di tale impresa ne restò gramo, mal contento et graffignato; ala quale impresa et zuffa col dicto gran Turcho era presente in persona lo prenominato Domino Iacobo suo mercatante.*

Post hec l'undemane intesa la fuga de dicti turchi rimaser nostri christiani inuaghiti et stupefacti tamen disposti procedere contra di essi cani et perseguirli usque in finem. Ma accade interim che preparando l'hoste dicto frate Joanni di fluxo abandonato passò di questa uita l'alma sua felice et così di pe-(Bl. 42r)*ste morì el ualoroso general capitano biancho chiamato; quo mortuo fu per el Re lì presente electo in luogo del patre il primogenito in capitano generale, quale cognoscendosi per exoso da uno patruo del Re suo maiore attinente barone et secretario dubitando per odio li portaua non lo facesse dello officio suo deponere deliberò d'amazarlo et una dierum mise dentro da Belgrado quale hauea in sua possanza spectante a suo capitaneato huomini d'arme a numero tre milia secreti et el Re conuitò in dicto loco sapiendo che esso patruo secretario tamquam ipsius Regis oculus dexter*[1] *sempre staua a la persona sua et entrando nel castello entrati*

[1] *Regis oculus dexter*: vgl. dazu A. Otto, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer* (Leipzig 1890) S. 249. Herkunft des vorliegenden Ausdrucks unklar.

che furono Re dicto barone patruo cum 500 huomini cortegiani subito fece serrare la porta. Visto simile acto dicto restò inuaghito del che esso patruo audace cognoscendosi gran maestro presso la corona cominciò dicto capitano a rebruscare dicendo che acto et presumptione era quella di suspecto inaudito di follia. Esso già capitano audacter et come disposto di peruenire a l'acto li ordinati armigeri su-(Bl. 42v)*bito fece presentare quali illico cerchiorono el re cum tutti li suoi lì presenti poi simul et semel andò cum furia uerso dicto et quello ferì et suoi seguaci immediate presente el Re lo tagliorno a pezzi. Visto el re sì nephando peccato restò tremefacto et malcontento. El capitano subito andò uerso quello et si gittò con ginochij in terra dicendoli che non temesse, che quello haueua facto a buon fine in protectione et forza di sua corona per quella mantenere. Lo exercito fora existente sentendo lo romore si acostorono al castello del Re dubitanti et malcontenti: el capitano per placere li fece fuori gittare el capo di dicto morto barone, quo uiso rimasero placati et per questo restò che non procederono ad ulteriora contra de Turchi.*

Ciascuno morto dicto frate Joanne et altri prescripti incommode interuenuti presero suo camino a casa sua. Cognoscendo poi dicto capitaneo el grande excesso per tollere ogni amaritudine della corona, acciochè ne lo aduenire non patisse danno, placò el Re cum dolce parole et magnifici doni pecuniarij et a quel-(Bl. 43r)*lo in gratia richiese si uolesse dignare pastornando*[1] *a stanza regale di passare per le parti di Transiluania sugette a suo capitaneato, doue era la sua matre. Et uedendo el Re tanti soi preghi consentitte et andò nelle sue terre della sua matre, la quale li fece grandissimo honore et li donò excelsi doni. Poi dicto capitano non bene confisus del commisso errore si reconciliò cum la corona inanti che si partisseno da sue stanze dubitando di quello l'interuenne udendosi intendere inanti chel seguisse, bono tamen modo dimandò la fede et così confirmatione del suo capitaneato, del che esso Re libere li perdonò et promise sua fede; poi si partirono caminando per Ungaria di terra in terra et quando furono in Buda, stanza regale tutti signori subditi et così baroni tutti si furono presentati et cominciarono a fare gazarie et uictorie cum*

---

[1] *pastornando*: vielleicht verschrieben aus: , *poi tornando* ?

solenne noze, bagordi et giostre per la uictoria contra el cane hauuta. Et stando tutti in quelle sedendo el Re pro tribunali presente dicto capitano cum tutti signori et baroni, ecco la moglie dello occiso datruo mesta et schapigliata con mane a grope in alta uoce gridando iustitia non (Bl. 43v) *sapiendo nè potendogliela denegare subito lo fece prendere et quello di medesimo intuitu iustitie decollare. Quo facto una uoce consulti ad hoc che li turchi proprio cognomine uocabuli*[1] *hanno in tremore il nome Bianco come falcon perdice. Simili modo perchè haueano sue castella a confine de turchi elessero l'altro minore fratello di Biancho figlio in capitano generale et passato alquanto tempo fu esso Re attossicato improuiso et non si seppe lo reo, quale era nipote de lo imperatore presente. Quo mortuo fu per la corte di tutti e signori et baroni electo Re dicto capitaneo di Biancho figlio nominato Mathia: et è quello medesimo che nel presente regna et benchè 'l sia di uil sangue*[2] *nato tamen per lo glorioso nome del ualoroso padre feroce nimico di pagana fede et proprio astore ne turchi come a fasani quello è stato electo'.*

Überschaut man mit Bedacht und kritischem Sinne diese Quellen auch der osmanischen Seite, so wird verständlich, daß Mehmed II., der Eroberer, jedesmal vom Zorn übermannt und rasend wurde, wenn er sich späterhin an Belgrad und sein dortiges Mißgeschick erinnerte.[3] Es war ihm nicht gelungen, das nach der Erstürmung von Konstantinopel wichtigste

---

[1] Gemeint ist wahrscheinlich *aq baba*, d. i. 'weißer Vater', der Geier. – Der Zusammenhang mit *bianco* ist sehr gesucht und mit einem *falco*, Falken (türk. *doghan*) hat *aq baba* rein gar nichts zu tun.

[2] Matthias Corvinus, der am 23. Febr. 1440 zu Klausenburg geborene zweite Sohn des Johs. Hunyadi, hatte zur Mutter Elisabeth, eine Schwester des siebenbürgischen Vojvoden Michael Szilágyi, die '*gestrenge Frau*', die in den Berichten der sie aufsuchenden italienischen Gesandten '*Madonna*' geheißen wurde. Von einem *vile sangue* kann also keine Rede sein.

[3] Vgl. G. F. Hertzberg, *Geschichte der Byzantiner und des Osmanischen Reiches* (Berlin 1883), S. 609.

Ziel seiner kriegerischen Unternehmungen, Belgrad, das mächtigste Bollwerk nicht nur der Ungarn, sondern des ganzen Abendlandes gegen die asiatische Überflutung, in seine Hand zu bringen und damit freien Zugang nach dem Westen zu erlangen. Alle Zurüstungen, die er bereits während des Winters 1455 auf 1456 mit gleicher Umsicht und ähnlichem Ausmaß wie drei Jahre vorher gegen Byzanz getroffen hatte, waren kläglich zuschanden geworden. Das Kreuz und nicht der Halbmond blieb das religiöse Wahrzeichen des Abendlandes. Kein Wunder, wenn Calixtus III. bereits am 29. Juni 1456, im Petersdome seine *Bulla orationum*[1] verkündend, das sog. 'Mittagläuten' in Gang brachte, das bis zur Stunde an den gewaltigen Sieg der Christenheit erinnert. Gewiß werden nur die wenigsten, denen diese feierlichen Glockenklänge jetzt ans Ohr dringen, sich ihres Anlasses und ihrer ursprünglichen Bedeutung erinnern, wie denn überhaupt die unbestreitbare Tatsache, daß der Ausgang der Kämpfe um Belgrad, das '*antemurale christianitatis*', wie die Päpste es nannten, das Herz Europas vor dem östlichen Ansturm bewahrte, längst dem Gedächtnis der Lebenden entschwunden ist. . . .

---

[1] Vgl. darüber Lud. Vecsey, *Bulla orationum et Pulsatio Meridiana – Az imádságok bullája és a déli harangszó. Editio bilinguis, latina et hungarica* (Appenzell 1955, 55 Ss. 8⁰) und das dort gewissenhaft verzeichnete frühere Schrifttum über das sog. Mittagläuten oder 'Türkenläuten'.